

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

24.10.1939 (No. 250)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963124)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. 714. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtparkstraße Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 4 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 5 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einchl. 85,96 Pf. Postgebühren; zusätzlich 86 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Einzigen und nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 250

Dienstag, den 24. Oktober

Jahrgang 1939

Gefrickte Hoffnungen im Westen

Die kalte Dusche zum Türkenpakt aus Moskau / Englands französische Sorge

Nicht gegen Rußland

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 24. Oktober. Die reichlich gekünstelt wirkende Hochstimmung, in die sich London nach der Unterzeichnung des türkisch-englisch-französischen Paktes verlegt hatte, ist nunmehr einer gedämpfteren und fast abgefehlten Atmosphäre gewichen. Die russischen Stimmen, besonders die „Iswestija“ mit ihrem Hinweis, daß die englisch-französischen Pläne zur Sabotage des russisch-türkischen Verhältnisses fehlerhaft seien, haben die Hoffnungen geknickt, sich in irgendeiner Weise an die Sowjetunion wieder anbieten zu können, und die Bedenken gestärkt, daß der neue Pakt sich gegen Rußland nicht werde anwenden lassen. Genau so sind die Träume um eine Benützung Japans für Zwecke der englischen Politik unsanft gestört worden durch die von der japanischen Agentur Domei verbreitete Erklärung, daß Japans Haltung gegenüber Deutschland und Italien durch den Abschluß des deutsch-russischen Paktes keine Veränderung erfahren habe.

Aber die Haupt Sorge in den englischen Kreisen richtet sich offenbar auf Frankreich. Es werden alle Mittel angewendet, um den französischen Bundesgenossen bei Stimmung und an der Stange zu halten. Sowohl Lob wie Druck sollen zu diesem Zwecke beitragen. Die französische Marine hat wegen Wohlverhaltens eine öffentliche Anerkennung der englischen oberen Kriegführung verliehen bekommen, die sicher in französischen Marinekreisen nicht gerade helle Begeisterung ausgelöst hat; diese hochfahrende wohlwollende Geringschätzung von jenseits des Kanals wird mindestens im französischen Seeoffiziers-Korps arg daneben geschätzt.

Die Hintergründe des Paktes

Paris, 24. Oktober. Das „Journal“ läßt sich von seiner Sonderberichterstatterin in Istanbul höchst aufschlußreiche Einzelheiten über die Hintergründe des englisch-französisch-türkischen Paktes melden. So ist der französische Journalist noch in den letzten Tagen in Ankara mehrfach gefragt worden, daß die Türkei als Gegenleistung von England eine größere Pfund-Sterling-Anleihe, 500 Bomben- und Aufklärungsflugzeuge, ein Sechstel der Petroleumerzeugung des Mossulgebietes sowie Lieferung und Aufstellung des gesamten Maschinenparks für das große Metallindustriezentrum von Parabat erhalten habe. Frankreich habe seinerseits der Türkei nicht nur den unbefristeten Besitz des Alexandrettegebietes zugesichert, sondern darüber hinaus würde durch einen militärischen Bündnisvertrag die Hilfe der französischen Truppen an der neunhundert Kilometer langen syrisch-türkischen Grenze garantiert.



Und Rom schweigt . . .

Kühle Aufnahme des englisch-französisch-türkischen Paktes in Italien

(Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, 24. Oktober.

Kälte und äußerste Zurückhaltung bereiten dem Türkenpakt in Italien eine derart frostige Aufnahme, daß die Londoner Blümenträume über den „Diplomatischen Sieg am Bosphorus“ bereits jetzt wieder welken. Zum Schweigen des amtlichen Roms gefügt sich das abgründige Schweigen der italienischen Presse, die sich darauf beschränkt, Vertragsinhalt und das internationale Echo zu verzeichnen. Noch nie hat in Italien ein das Mittelmeer betreffendes Abkommen eine derart eiskalte Aufnahme gefunden wie der Türkenpakt. Das bedeutet jedoch nicht, daß Rom nicht zu einer vom Duce bestimmten Stunde sein entscheidendes Wort zu diesem Pakt sagen wird und dazu, wie er mit dem englisch-italienischen Ostervertrag über das Mittelmeer in Einklang zu bringen ist. Wenn jedoch nach der englischen und der französischen Presse der Türkenpakt für Italien „begrüßenswert“ ist, dann hat Rom mit seinem Schweigen schon London seine Antwort erteilt.

Dem ausländischen Beobachter in Rom drängt sich auf Grund der Situation im Mittelmeer die logische Schlussfolgerung auf: dieser Türkenpakt ist eine der ungeschicktesten Neuerungen einer erfolglosen Politik. Um einen diplomatischen Eintagsfliegen zu erzielen, mußte die wirk-

liche Lage im Mittelmeer vergewaltigt werden. Mit der auf fünfzehn Jahre befristeten Dauer des Vertrages ist er von England und Frankreich als direktes Werkzeug zur Erhaltung des status quo im Mittelmeer gedacht. Diesen Afrikaner gegen Italien wird unverzüglich ein neuer durch die Wiederbestätigung der Garantie für Griechenland angefügt, da die in London und Paris herbeigezogene Begründung, es handle sich um den Schutz Griechenlands gegen einen „deutschen“ gegen einen „russischen“ Angriff lächerlich ist, da die Garantieerklärung Englands für Griechenland wenige Tage nach der Befreiung Albanien ausgesprochen wurde.

In Rom weiß man dabei, wie unwohl sich Rumänien und Griechenland in ihrer Haut als „Garantierte“ fühlen, wie wenig froh die Türkei ihrer Rolle als „Garant“ werden wird. So widersprechend und dunkel dieser Vertrag auch immer ist, eine Tatsache wird durch ihn klar bezeichnet: daß England sich türkisches Kanonenfutter zur Verewigung des status quo im Mittelmeer besorgen will, Unruhe und Störung in Gebiete auf dem Balkan und in Vorderasien trägt, die bisher jenseits des Konfliktes standen, und endlich über das Mittelmeer als einer Art „englischen Leichs“ verfügt wird, das damit erstmals direkt mit den politischen Rückwirkungen des von England entfesselten Konfliktes in Berührung kommt.

England auf dem Wege zur Inflation

Griechische Handelschiffe sollen aushelfen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 24. Oktober.

Einen ziemlich schiefen Blick hat der „Daily Herald“ den Engländern mit der Feststellung verkehrt, daß die Wirtschaft sich auf dem besten Wege zu einer Inflation befindet. Wenn die Regierung, so kritisiert das Oppositionsblatt, so weiter wirtschaftet, und wenn die dauernden Erhöhungen der Preise nicht aufgehalten würden, dann würde das Land unvermeidlich in eine fatale Art von Inflation hineingetrieben werden. Eine Krieginflation würde nicht nur für Millionen von Menschen äußerste Not bedeuten, sondern müßte zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen. Da schließlich der Wert der englischen Valuta im Ausland immer weiter sinken würde, müßte man mit einem erheblichen Rückgang des Ueberssee-Exports rechnen. Diesen Problemen sehe sich die Regierung gegenüber. Man könne sie nicht meistern nach dem Vorbild des Schachtanzlers, der sich einfach

weigerte, die Tatsache anzuerkennen, sondern nur durch wirtschaftliche Planung.

Eine weitere unangenehme Ueberraschung war die Ankündigung des Ernährungsministers, daß „für die nächsten Tage“ nur wenig Fleisch in den Schlächterläden zu haben sei, da die gewohnten Einfuhrlieferungen vorübergehend unterbrochen seien (!). Außerdem macht sich in der englischen Hauptstadt der Mangel an frischem Gemüse immer stärker bemerkbar.

Wie schwer die britische Handelschiffahrt bereits von dem deutschen U-Boot-Krieg getroffen worden ist, beweist eine Meldung des „Daily Herald“. Der Athener Korrespondent des Blattes schreibt, die englische Regierung sei an griechische Schiffseigner herangetreten, um 50 v. H. der griechischen Handelsflotte zu chartern. Wegen der enormen Kriegskosten habe England größere Summen bieten müssen. Der Korrespondent hofft, daß bald ein Abkommen zustandekommen würde.

Auch hier log Winston Churchill

Amerikanischer Journalist veröffentlicht dokumentarischen Beweis

New York, 24. Oktober.

William Griffin, der Herausgeber der Zeitung „Newport Enquirer“, der Winston Churchill wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagte, druckt in seiner Zeitung das Faktum eines von Churchill an ihn gerichteten Telegramms ab, worin Churchill ihn zu einer Unterredung einlädt. Das Telegramm beweist, daß Churchill log, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin nicht und habe nie etwas von ihm gehört.

Churchill erklärte in einer Unterredung mit Griffin, Amerika sei an langer Dauer und am Ausgange des Weltkrieges schuld. Denn wäre Amerika nicht eingetreten, hätten England und Frankreich schon 1917 Frieden gemacht. Churchill leugnete später diese Bemerkung rundweg ab, nachdem sie nicht mehr in das politische Bild hineinpasse. Der Inhalt des Telegramms lautet: „William Griffin Sawoyhotel, London WC 2, could you come to see me at five o'clock at 11 morpeth Mansions Westminster on wednesday. Winston Churchill“. („William Griffin Sawoyhotel, London WC 2, könnten Sie am Mittwoch um 5 Uhr nach morpeth Mansions 11 in Westminster kommen, um mich zu treffen. Winston Churchill“).

fin Sawoyhotel, London WC 2, könnten Sie am Mittwoch um 5 Uhr nach morpeth Mansions 11 in Westminster kommen, um mich zu treffen. Winston Churchill“).

Sven Hedin dementiert

Berlin, 24. Oktober.

Sven Hedin gibt folgende Erklärung bekannt:

„Die englische Zeitung „News Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung, die ich mit Ihrem Stockholmer Korrespondenten über meinen Besuch beim Deutschen Reichskanzler gehabt habe. Ich muß feststellen, daß die „News Chronicle“ meine Ausführungen völlig falsch wiedergegeben hat und meine persönlichen Auffassungen und Ansichten fälschlicherweise als Erklärungen des Deutschen Reichskanzlers dargestellt hat. Besonders diejenigen Stellen, die sich auf Sowjetrußland beziehen, sind keine Äußerungen des Reichskanzlers, sondern meine private Meinung.“

Blick nach Paris

Von Josef Berdoll, zur Zeit Genf

Ein französischer Lehrer soll vor kurzem seine Schulkasse gefragt haben, wie die bekannteste Stadt Frankreichs heiße. Die Schulkinder sollen darauf einstimmig geantwortet haben: „Trendwo“. Wobei man wissen muß, daß die französischen Blätter zur Wahrung des militärischen Geheimnisses alle mit dem Krieg zusammenhängenden Berichte von „Trendwo in Frankreich“ aus datieren. Diese kleine Geschichte, die auch in die englische Presse eingang, ist eine von den unzähligen „Kriegsanekdoten“, die in Frankreich aus recht aufschlußreichen innerpolitischen Gründen hergestell werden. Seht Ihr — so deutet der amtliche Propagandazeigefinger — sogar schon unsere Schulkinder denken bereits ganz „kriegsmäßig“.

Für die militärische Mobilmachung hat Frankreich — nach dem Urteil Gamelins — ganze 21 Tagen benötigt. Die moralische und seelische Mobilmachung des französischen Volkes

Ueber alle deutschen Sender

Berlin, 24. Oktober.

Die Rede, die der Reichsaußenminister von Ribbentrop am heutigen Dienstag in Danzig hielt, wird um 20.15 Uhr von allen deutschen Sendern außer dem Deutschlandsender übertragen. Der Deutschlandsender bringt die Rede um 23 Uhr. Die Rede wird ferner vom deutschen Rundfunk in zahlreichen Fremdsprachen gebracht werden.

jedoch stellt eine Aufgabe dar, die trotz aller Propaganda-Maßnahmen und „anti-defaitistischen“ Diktaturmaßnahmen noch ungelöst ist. Wer Frankreich kennt, weiß, wie realistisch und friedfertig dieses Volk denkt. Es innerlich gegen einen angedachten Feind zu mobilisieren, könnte nur dann reiflos gelingen, wenn wirklich französischer Boden durch einen Eroberer bedroht werden würde. Daß dies durchaus nicht der Fall ist, weiß auch heute noch jeder Franzose. Die heute amtlich als „defaitistisch“ verpönte Frage des nun verabschiedeten Abgeordneten Déat: „Sterben für Danzig?“ entspricht auch recht nach — darüber sind sich alle objektiven Beobachter einig — dem tiefsten Empfinden des französischen Volkes.

Dies wissen die amtlichen Pariser Kreise sehr genau, und sie hüten sich deshalb auch davor, die polnische Frage irgendwie zur seelischen Mobilmachung zu verwenden. Auch das englische Mittelmeer, die Ausrottung des Nationalsozialismus als brauchbares Krieasziel hinzustellen, ist in Frankreich nach einigen vergeblichen Versuchen fallen gelassen worden. „Was geht uns der Nationalsozialismus an?“ fragt der Mann auf den Straßen von Paris. Als Daladier nach der englischen Kriegserklärung noch sechs Stunden aderte, bis er das gleiche tat, nahm er die notwendige Rücksicht auf die Stimmung seines Volkes. Nur in der Gefolgschaft Englands konnte er es wagen, sein Land in diesen Krieg zu stürzen. So hoffte er, den Mythos zu überlisten, der seit 1871 im französischen Volke unausrottbar zu sein scheint: Wenn Frankreich Deutschland den Krieg erklärt, verliert es ihn! Im Weltkrieg wurde die Umkehrung dieses Glaubens bestätigt. Den Krieg von 1939 hoffte Daladier in den Augen seines Volkes als einen überwiegend englischen abtampeln zu können.

Es ist sehr interessant, die Phasen der amtlichen Pariser Stimmungsmache in der französischen Öffentlichkeit zu beobachten. Die Vorstellung: Krieg mit Deutschland löst sofort und unwillkürlich die grauäue Vision der unbeschreiblichen Verwüstung weiter Gebiete Frankreichs aus. General Gamelin konnte diesen neuen Krieg überhaupt nur begreifen, indem er immer wieder versicherte, es werde nicht auf französischem Boden gekämpft. Obwohl die französischen Vorposten nur wenige Meter über die deutsche Grenze kamen, wurden in Frankreich „überlegene“ Siege daraus gemacht. „Wir kämpfen auf deutschem Boden“, stellte der französische Heeresbericht fast täglich fest. Und die Pariser Blätter jubelten weinungsamäßig: Im gleichen Stadium des Weltkrieges standen die Deutschen vor Paris! Als

fech am 16. Oktober die französischen Vorposten vertrieben wurden, da letzte man in Paris in aller Ausführlichkeit dar, dieser Rückzug sei lange schon geplant gewesen, denn der Krieg, der nun erst begonnen hat, werde von Frankreich ausschließlich als „Verteidigungskrieg“ geführt. Ein Windstoß hatte das Kartenhaus zum Einsturz gebracht, und man bekannte sich zur Realität, um der Stimmung des Volkes Rechnung zu tragen.

Nach kläglicher zerplatzten die Seifenblasen der eigentlichen Propaganda, die zu Beginn des Krieges dem französischen Volke weismachen wollten, die ganze Welt kämpfe mit in den Reihen der Franzosen gegen das erobertungswillige Deutschland. Großartig wurden die „in Bildung begriffenen Legionen der Ausländer“ angekündigt. Emigranten aus dem Altreich, aus Oesterreich und der Tschechei, ferner Polen, die spanische Flüchtlinge und sogar zahllose Angehörige neutraler Staaten — wurde amtlich behauptet — könnten kaum noch erwarten, gegen den Westwall anzukämpfen. Aber in den „Sammelstellen“ (nach Nationen getrennt) ersahen niemand. Nicht einmal die Polen wollten für Frankreich (oder England) kämpfen. Man mußte sie zu französischen Staatsbürgern erklären und versügen, daß der polnische Mobilmachungsbeehl auch in Frankreich rechtskräftig sei. Auch das half zwar nichts, aber die französische Politik ist nun doch immerhin berechtigt, die Polen in ihren Schlupfwinkeln aufzuspüren und in die Kasernen zu schleppen.

Im Grunde blieben nur die Engländer, denen zuliebe Frankreich diesen Krieg überhaupt nur führt. Aber die Engländer erwiesen sich eine ganze Weile für die innerfranzösische Propaganda als ziemlich ungeeignet, denn man sah sie nicht in Frankreich. Es wurde zwar erklärt, sie seien bereits in Massen eingetroffen und „irgendwo“ versteckt, aber der Franzose läßt sich so leicht nichts vormachen, zumal sein Urteil über die englische Kriegsbereitschaft durch die dauernden Flugzettelflüge ziemlich stutzig wurde. Aller Propaganda zum Trotz war die Enttarnung in Frankreich schließlich so groß, daß Hore-Belisha erklären mußte, es seien wirklich schon viele Engländer auf dem Wege zur Front, und in einem Jahr würden es noch viel mehr sein. Endlich am 18. Oktober wurde amtlich bekanntgegeben, die Engländer seien nun tatsächlich in ihren Stellungen eingetroffen.

Inzwischen hat sich das Pariser Propagandaamt der Engländer für den inneren Gebrauch auf andere Weise bedient, wozu ihm die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe reichlichen und ausgezeichneten Stoff lieferten. Um nämlich dem französischen Volke den einwandfreien Nachweis dafür zu bringen, daß die Engländer an dem von ihnen angezeigten Krieg auch wirklich direkt beteiligt sind, brauchten nur die schweren Verluste der englischen Flotte und die Erfolge der deutschen Luftangriffe nachhaltig geschildert zu werden, was auch gründlich ausgeführt wurde. Selbst die englischen Eigendementis wurden in den Blättern durch die deutsche Richtigeinstellung ergänzt.

Ob allerdings diese Methode auf die Dauer der erzielten „moralischen Mobilmachung“ dienlich ist, scheint jedoch in Paris bezweifelt zu werden. Die Engländer waren beim französischen Volk noch nie beliebt. Man hat unwillkürlich eine zwar ganz private, aber doch überall sichtbare Abneigung gegen sie. Nur allzu leicht konnte sich nun in Frankreich das Gefühl einstellen, daß ihnen noch schwerere Niederlagen zu gönnen seien. Infolgedessen haben nun die Pariser amtlichen Stellen seine Aktion begonnen, durch welche die Engländer „sympatisch“ gemacht werden sollen. Praktisch sieht das denn so aus: es werden rührend naive Geschichten über die „goldigen Tommys“ in den Blättern veröffentlicht, wodurch die unverwundliche, geradezu humorige Tüchtigkeit der Engländer schlagend „bewiesen“ werden soll.

Ein Beispiel: „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie zwanzig Sandfäden auf den Grabenrand legen sollen!“ „Ja, ich bin englischer Sergeant einen Soldaten an.“ „Befehle ausgeführt, Sergeant.“ „Antwortet der Mann. „Wieso? Hier ist der Graben, und ich sehe nicht einen Sandfaden.“ „Aber Sergeant, ich habe sie an den Graben dort vorn weisend Meter weiter hingelegt.“ „Du blöder Kerl!“, brüllt jetzt der Sergeant, „das ist ja der deutsche Graben!“ „Ach, so ist das“, meint der Tommy treuherrig, „ich hatte mich schon gewundert, die sprechen dort so ein tömisches Englisch.“

So sucht man zwei Fliegen mit einer Klappe zu erwischen, indem man gleichzeitig ein verlogenes Bild vom deutschen Soldaten gibt. Ob damit die moralische Mobilmachung für diesen „harten Krieg“, wie ihn kürzlich der „Figaro“ in einem unbewachten Augenblick recht verzweifelt schilderte, zu schaffen ist? Jedenfalls treten heute schon vereinzelte Männer in Frankreich auf, welche die naive Kriegspropaganda im Stil der „Epoque“ und der „Action française“ ablehnen und verlangen, daß man dem französischen Volke die Wahrheit sage. Nichts ist bößförmiger und gefährlicher“, so schrieb beispielsweise General Fabry im „Matin“, „als sich den Feind so vorzustellen, wie man ihn haben möchte, und nicht so, wie er wirklich ist.“

Die Lage Frankreichs ist von einer seltsamen Tragik bestimmt: Krieg führen zu müssen, ohne ihn mit Ueberzeugung führen zu können, Menschen opern und Werte zerstören zu müssen, ohne zu wissen warum, ist ein geschichtlicher Widerinn, den auch keine Propaganda befeitigen kann.

Neue Neutralitätsverletzung Belgiens

Berlin, 24. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

An der Westfront außer Artillerie- und Spätkrupptätigkeit keine Kampfhandlungen.

Am 21. 10. um 12.45 Uhr flog ein dreimotoriges britisches Flugzeug, von Osten kommend, über den Bahnhof Konzen (25 Kilometer südöstlich Waghens) und über die in unmittelbarer Nähe befindliche belgische Grenze nach Westen zurück.

„Alle Bindungen mit England brechen“

Schärfste Afrikanerkritik an der Regierung Smuts

Amsterdam, 24. Oktober.

Wie aus Südafrika gemeldet wird, werden dort im ganzen Lande täglich Versammlungen abgehalten, in denen die Politik der Regierung Smuts einer scharfen Kritik unterzogen wird. Insbesondere wird die Tatsache, daß Südafrika vor den britischen Kriegswagen gespannt worden sei, aufs schärfste gegeißelt, und immer stärker wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, alle Bindungen mit England zu zerbrechen und eine freie eigene Republik zu schaffen.

So berichtet die Zeitung „Die Bürger“, daß vor etwa 2500 Angehörigen des Wahlkreises Rutenburg Parlamentsabgeordneter de Waterberg in einer Ansprache gesagt habe: Die Verwirklichung unserer afrikanischen Republik komme immer näher und näher. General Smuts habe durch sein Auftreten in jüngster Zeit einen gewaltigen Stoß in der Richtung der Verwirklichung dieses Ideals gegeben.

Der Abgeordnete Pieperheron erklärte, die Afrikaner würden bald wieder an die Macht kommen, denn sie seien jetzt nach ihrer Einigung stärker denn je.

Die IRA rührt sich wieder

Dublin, 24. Oktober.

In dem Gefängnis von Mount Joy ereignete sich eine schwere Explosion. Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag von Gefangenen handelt, die im Verdacht stehen, mit der Irischen Republikanischen Ar-

mee in Verbindung zu stehen. Die Explosion wurde vermutlich durch Sprengstoff hervorgerufen, der ins Gefängnis eingeschmuggelt und von den Gefangenen versteckt worden ist.

Finnische Zweifel an England

(Drahtbericht unseres Vertreters in Helsinki)

Helsinki, 24. Oktober.

Auch in der Presse der neutralen Staaten bringt man den englischen Kriegsberichten nicht mehr das frühere Vertrauen entgegen. Immer wieder stellt man fest, daß jetzt auch in der finnischen Presse die Nachrichten aus London und die Auslassungen vom englischen Informationsministerium mit Vorbehalt wiedergegeben werden. Besonders seit den deutschen U-Boot- und Luftwaffenerfolgen wird die Glaubwürdigkeit der englischen Meldungen immer mit dem Zusatz „falls man den englischen Angaben glauben kann...“ unterstrichen.

Holland will erneut verhandeln

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Die niederländische Handelsdelegation, die vor etwa vierzehn Tagen London verließ, da sich die Verhandlungen mit dem Blockadeministerium festgelassen hatten, hat sich am gestrigen Montag nach London zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zurückbegeben.

Britische Kriegspropaganda unerwünscht

Das gute Gedächtnis Italiens — „Hamsterer der menschlichen Würde“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 23. Oktober.

Die britische Kriegspropaganda und ihre üblichen Phrasen, England sei der Vorkämpfer der Zivilisation und „menschlichen Würde“, hat in Italien als Antwort offenen Hohn hervorgerufen. Die Erinnerung an die britischen Schaurmärchen während des Weltkrieges ist in Italien zu frisch, als daß England auch nur einen geringen Einfluß auf die italienische Öffentlichkeit nehmen könnte. 1939 zu behaupten, daß England „gegen die Gewalt“ und „für die Zivilisation“ kämpfe, ist eine Beleidigung für das italienische Volk und eine grobe Unterschätzung seines politischen Gedächtnisses, sind doch noch drei Jahre vergangen, als dasselbe England mit denselben Schlagworten sich selbst und Abyssinien als die Vertreter der „menschlichen Würde“, des „Völkerfriedens“ usw. ausgab, Italien aber in der maßlosten Form als „Vertragsbrecher“ und „barbarischer Ungereifer“ beschimpfte.

Trotzdem müssen italienische Kreise heute feststellen, daß sich die englischen Kriegspropagandisten wieder um Italien bemühen und

augenscheinlich auch in der Ansicht, daß Italien die schweren Beleidigungen und Schmähungen, die britische Schreiberlinge während des spanischen Feldzuges gegen Italien und seine Waffenehre ausstießen, vergessen habe. Welche Größe England mit dieser Propaganda bisher erzielt hat, wird durch einen bezeichnenden Vorfall in einem römischen Kino illustriert, wo ein Film von der „unüberwindlichen britischen Flotte“ gezeigt wurde und die italienischen Besucher bereits beim Erscheinen der ersten Aufnahme britischer Schiffsgeschütze in Gelächter ausbrachen. Dieses vernichtende Urteil fällt auch der dem italienischen Außenminister nahestehende „Telegrafo“, der feststellt, daß sich bei diesen „Moral-Großtaten“ und „Hamsterern der menschlichen Würde“ nicht das geringste geändert habe. „Wir kennen durchaus die Bedeutung der Interessen — so schreibt Ansaldo — die die Engländer daran haben, daß der gegenwärtige Status quo in der Welt andauert. Aber im Hinblick auf unsere Intelligenz erlauben wir sie, nicht wieder zu versuchen, diese alte Gemütsplatte britischer Kriegspropaganda wieder aufzuwärmen. Dieses Gericht ist zu abgestanden.“

Greiser Gauleiter des Warthegaues

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer hat den bisherigen Senatspräsidenten von Danzig Arthur Greiser zum Gauleiter des Warthegaues ernannt.

Arthur Greiser wurde am 22. Januar 1897 in Schroda (Polen) geboren. Bei Ausbruch des Weltkrieges meldete er sich sofort als Freiwilliger zur Marine. Er kämpfte bei den Matrosenregimentern des Marinekorps Flantern und wurde hier zum Obermatrosen und Matrat befördert. Freiwillig meldete er sich dann zur Fliegertruppe, genos dort kurze Ausbildung, wurde bald darauf zu den Seeflugstationen Zeebrugge und Ostende beordert. Seine Tapferkeit und sein Draufgängerturn fanden wiederholte Anerkennung. Seine Name wurde in den Divisionsbefehlen des Marinekorps oftmals lobend erwähnt. Wegen Auszeichnung vor dem Feind wurde er 1917 zum Offizier befördert, nachdem er bereits vorher das E. A. I erhalten hatte. Bis zum Schluß des Weltkrieges war er Jagdflieger an der Westfront.

Nach der Revolution 1918 kämpfte er in den Freikorps und dann im Grenzschutz Ost. Später war er in Danzig kaufmännisch tätig. Er schloß sich frühzeitig völkischen Verbänden an, aus denen er nach Begründung der NSDAP in Danzig zur Partei stieß. Bereits im No-

vember 1930 wurde er zum Stellvertretenden Gauleiter von Danzig ernannt. Als die Nationalsozialisten im gleichen Jahr in den Volkstag in wesentlicher Stärke einrückten, war Greiser ihr Fraktionsführer.

Am 20. Juni 1933, als die NSDAP, die Regierung in Danzig übernahm, wurde Greiser zum stellvertretenden Präsidenten des Senats und zum Innenminister gewählt. Am 28. November 1934 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten des Senats womit er neben der bereits innegehabten Inneren Abteilung auch die Leitung der auswärtigen Abteilung des Senats übernahm. Seit dieser Zeit hat er sich im Kampf um die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich als erster Mitarbeiter des Danziger Gauleiters hervorgetan und im deutschen Volk bekannte Verdienste erworben.

Brigadeführer Volk gestorben

Hamburg, 24. Oktober.

Sonntagabend verstarb nach kurzer schwerer Krankheit der SA-Brigadeführer und Marinereferent der SA-Gruppe Hanja, Volk. Hamburg verliert in Brigadeführer Volk einen der aktivsten und beliebtesten Einheitenführer der Kampfbewegung.

Eisernes Kreuz für Kriegsbericht

Berlin, 24. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Montag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zehn gerade in Berlin anwesende Kriegsberichtler, die für ihren Einsatz an der Front mit dem E. A. II bzw. mit der Spange zum E. A. II ausgezeichnet worden sind. Er sprach ihnen dabei seine Anerkennung für ihre Leistungen aus.

Ein U-Bootskriegsabzeichen

Berlin, 24. Oktober.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. h. c. Raeder hat folgende Anordnung getroffen:

1. Ich ordne hiermit für die U-Bootsbesatzungen der Kriegsmarine die Einführung eines U-Bootskriegsabzeichens an.

2. Das Abzeichen wird durch den B. d. U. verliehen.

3. Das Abzeichen kann durch den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vor dem Feinde tätigen U-Boote verliehen werden, die sich auf zwei oder mehr Fahrten gegen den Feind bewährt haben. Von dieser Bedingung darf im Falle einer Verwundung abgesehen werden. Die Entscheidung über die Voraus-

setzungen zur Verleihung des Abzeichens trifft im Einzelfalle der B. d. U.

4. Das Abzeichen wird am Rock, blauem und weißen Jackett, blauem und weißer Messjacke, an der Tasse, am Ueberzieher und am blauen und weißen Hemd auf der linken Brust, wie das U-Bootsabzeichen des Weltkrieges, in und außer Dienst getragen.

Neuer Botschafter Tokio in Berlin

Berlin, 24. Oktober.

Der Kaiserlich japanische Botschafter General Ohima ist von der japanischen Regierung abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige japanische Botschafter in Brüssel, Saburo Kurusu, ausersehen, dem das Agreement bereits erteilt worden ist.

Schwedischer Dampfer versenkt

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 24. Oktober.

Der schwedische Dampfer „Gustaf Adolf“ (1450 Tonnen) aus Göteborg, der mit Stückgut nach England unterwegs war — ausschließlich Banngut — ist bei den Schelland-Inseln versenkt worden. Die neunzehnjährige Besatzung ist von einem norwegischen Schiff aufgenommen worden.

Rumänien bleibt unberührt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest) Budapest, 24. Oktober.

Der türkisch-demokratische Pakt wird von der rumänischen Presse einer eingehenden Prüfung unterzogen und vom Gesichtspunkt der rumänischen Neutralitätspolitik aus gewertet. Dabei betonen die Blätter übereinstimmend das absolute Festhalten an der rumänischen Neutralitätspolitik. So schreibt u. a. „Timpul“, der Pakt Antaras mit den Westmächten wird die Haltung Rumäniens in keiner Weise beeinflussen können. Alle anders lautenden, von einer gewissen Auslandspresse verbreiteten Tendenzmeldungen seien unwahr. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, die Zukunft möge zeigen, daß die Türkei auf weitehin an der Aktion teilnehmen könne, die der Kräftigung des Friedens Südosteuropas diene. „Univerul“ hebt ebenfalls im Zusammenhang mit dem Paktabschluß zwischen Antara und den westlichen Demokratien hervor, daß die von Rumänien befolgte Außenpolitik hier von nicht im geringsten berührt werde. Rumänien setze seine Politik für den Frieden und die Sicherheit im Zeichen der Wahrung absoluter Neutralität unbeeinträchtigt fort.

Neues bulgarisches Kabinett

Sofia, 24. Oktober.

Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Dr. Georgi Kjossewanoff, der mit der Bildung der neuen Regierung vom König beauftragt war, setzte Montagabend sein Kabinett wie folgt zusammen: Präsidium und Außenministerium Dr. Kjossewanoff, Innenministerium Reservegeneral Nedjess, Finanzminister Dr. Bojiloff, Kriegsminister General Daskaloff, Unterrichtsminister Professor Kjossewanoff, Eisenbahnminister Gaboroff, Landwirtschaftsminister Baqrianoff, öffentliche Bauten Wassileff, Justizministerium Mitakoff.

Eine Richtigeinstellung

Berlin, 24. Oktober.

Trotz wiederholter und nachdrücklicher Richtigeinstellungen von deutscher Seite bringen gewisse ausländische Blätter immer wieder völlig abwegige Kombinationen mit der Behauptung, daß von Deutschland aus irrendwelsche Friedensbemühungen unternommen oder Friedensbedingungen präsentiert würden. So heißt es in Meldungen ausländischer Blätter im Zusammenhang mit einer Reihe des belgischen Politikers van Zeeland nach Amerika, Zeeland kenne die Bedingungen, unter denen Deutschland und die Alliierten bereit wären, eine Friedensinitiative Roosevelts ernstlich zu erwägen.

Hierzu können wir nur folgendes feststellen: Ob Herr van Zeeland die Bedingungen der Alliierten kennt, wissen wir nicht. Was aber die deutschen Bedingungen betrifft, so kann es sich dabei nur um die in der Reichstagsrede des Führers niedergelegten Grundsätze handeln, in denen der Führer der Welt einen Weg zum Frieden gewiesen hat. Diese ausgestreckte Friedenshand des Führers hat man in London brutal zurückgeschlagen.

Chamberlain hat den Frieden nicht gewollt, sondern sich für den Krieg entschieden. Damit ist für uns die Situation ein für allemal geklärt, und wir haben nicht die geringste Ursache, von uns aus irrendwelsche neuen Bedingungen für eine Friedensinitiative aufzustellen. Bei den deutschen Bedingungen, die Herr van Zeeland kennen will, kann es sich nur um die Reichstagsrede des Führers handeln, denn andere kennen wir selbst nicht.

Juden-Vermögensabgabe erhöht

Berlin, 24. Oktober.

Der Reichsminister des Innern teilt mit: Den Juden war die Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde Reichsmark auferlegt worden. Demgegenüber ist von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von den im Deutschen Reich lebenden staatenlosen Juden eine Juden-Vermögensabgabe erhoben worden. Die Abgabe ist zunächst auf 20 v. H.

Lieber gut
und nicht zuviel,
auch beim Rauchen!

ATIKAH 5P

des Vermögens festgesetzt worden. Eine Beschränkung oder eine Erweiterung der Zahlungspflicht war für den Fall vorgesehen, daß das Aufkommen von einer Milliarde Reichsmark überschritten oder nicht erreicht werden sollte. Die bisherigen Zahlungseingänge lassen erkennen, daß der Betrag von einer Milliarde Reichsmark nicht erreicht werden wird. Zur Vervollständigung des Aufkommens ist daher die Erhebung eines weiteren Teilbetrages erforderlich. Durch eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen ist die Abgabe von 20 v. H. auf 25 v. H. des Vermögens erhöht worden. Der Unterschiedsbetrag von 5 v. H. des Vermögens ist am 15. November 1939 fällig und an diesem Tage von allen abgabepflichtigen Juden zu entrichten. Alle bisher über die Juden-Vermögensabgabe ergangenen Vorschriften finden auch auf diese Zahlung Anwendung. Für die Annahme von Wertpapieren wird ein besonderer Kurszettel aufgestellt werden. Der weitere Teilbetrag ist ohne besondere Aufforderung zu zahlen.

Aus Polens letzten Tagen...

Moscicki schmollt mit seinem Marschall

Beck tröstet sich beim rumänischen Wein - Verspätetes Klagegeld auf England

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Rutyn, 22. Oktober.
So ändern sich die Zeiten! Vor kurzem verjahren noch pittoreske polnische Grenzbeamte in olivgrünen Uniformen am linken Ufer des Tiszererarmflusses, der Grenze zwischen Galizien und Rumänien, den Dienst, heute stehen hier ukrainische Militärs in ihrer weißen bäuerlichen Tracht mit roten Armbinden auf dem Schafpelzärmel auf Posten. Zwischen dem Gatter und dem besseren Heute aber liegt die Flucht der polnischen Nachhüter nach Rumänien, über die nun allerlei Einzelheiten bekannt werden.

Sie waren die ersten

Auf dieser Flucht taten die polnischen Größen erstmals das, was man von ihnen beim Angriff erwartet hatte: Sie gingen ihren Truppen voraus. Es diebte eine unverrückbare Tatsache: Moscicki, Rydz- Smigly und Beck gingen schon am frühen Vormittag des 17. September von Rutyn aus über die rumänische Grenze, also Stunden bevor die ersten geschlossenen polnischen Truppenteile ihnen folgten. Nicht regellose Flucht vor dem Feinde war es, sondern wohlvorbereiteter Grenzübergang; denn erst volle fünf Tage später kamen die ersten russischen Soldaten in die Nähe von Rutyn. Trotzdem hatten die polnischen „Helden“ es vorgezogen, rechtzeitig ihr Schicksal ins Trockne zu bringen. Mit allen Orden geschmückt, übertritt der Marschall und mit ihm Beck in der Oberstenuniform der Truppen, die er schmählich verraten hatte, die Grenzbrücke. „Rydz-Smigly war völlig gebrochen, Moscicki tief gebeugt, das Gesicht fahl, und zwei Tränen rollten ihm langsam über die grauen Wangen. Beck jedoch trug das Haupt noch erhoben“, so heißt es in dem Bericht von Augenzeugen.

Mehr als 10 000 Kraftwagen mit Flüchtlingen

Ihnen folgte ein endloser Strom von Flüchtlingen. Sämtliche Dörfer und Städte und alle Straßen zwischen Czernowiz und der Grenze waren von Autos vollgepackt, Tausende von Kraftwagen blieben liegen, weil das Benzin fehlte. In eleganten Luxuswagen versuchten auch die reichen Warschauer und Lemberger Juden über die Grenze zu entkommen, wurden aber, entsprechend der Weisung der rumänischen Regierung, nicht durchgelassen. Sie boten den Zollbeamten ihre mit Dollars gefüllten Briefstaschen und ganze Kisten mit Schmutz an, andere zogen sich die in den Straßengräben liegenden Soldatenmäntel an und verließen sich so durchzukammeln. Einige dieser „Helden“ wurden gefaßt und vom rumänischen Kriegsgericht zu Gefängnis und Ausweisung verurteilt.

Über 230 Zivil- und Militärflugzeuge landeten inzwischen auf dem Czernowitzer Flughafen. Mehr als 10 000 Kraftwagen mit Flüchtlingen zogen in drei Tagen durch Czernowiz, darunter sah man Militärfahrzeuge aller Art, Tanks und Plaz-Zugmaschinen, ja sogar große Ueberlandomnibusse. Zum Schutz gegen die Fliegerjäger waren viele Wagen mit Lehm beschmiert und mit kleinen Bäumchen oder Zweigen getarnt. Die Bistlicher Feuerwehr war sogar mit einigen Geräten und Wägen über die Grenze geschleift.

Zu spät, zu spät!

Der Staatspräsident und sein „tapirer“ Marschall hatten inzwischen beim Erzbischof von Czernowiz Aufnahme gefunden — mit achtzig Mann Gefolge! Bereits beim ersten Frühstück am nächsten Tage, dem 18. September, gab es den ersten Zwischenfall: Moscicki schmollte mit seinem Marschall und weigerte sich, mit ihm an einem Tisch zu sitzen. So wurde ihm denn zuerst das Frühstück serviert, und in Anwesenheit des Erzbischofs stimmte Moscicki nun ein bewegtes Klagegedicht über die Dumheit und die Feigheit Beck's und Rydz-Smigly's an. Der einst so stolze Präsident war nur mehr ein gebrochener Greis.

Anschließend hatte Rydz-Smigly dann Gelegenheit, seine Litanei anzustimmen. Bitterlich wehlagte er — zu spät! — wie die Engländer ihn betrogen hätten. Und als der Gastgeber ihn fragte, ob er denn die Schlagkraft der deutschen Armee nicht gekannt habe, antwortete er: „Ja, wir wußten, daß die Deutschen stark sind, aber nicht, daß sie so stark sind.“ Dann beteuerte der Marschall, daß er schon am zweiten Tage erkannt habe, daß der Krieg für Polen verloren war. Er habe auch sofortige Friedensverhandlungen vorge schlagen, aber der englische Botschafter in Warschau habe entschieden davon abgeraten.

„Westwall an 17 Stellen durchbrochen!“

Der Botschafter habe sogar amtlich mitgeteilt, daß 1500 englische Flugzeuge, auf dem Wege nach Polen, zahlreiche deutsche Städte und Dörfer zerstört hätten und der Westwall an 17 Stellen durchbrochen worden sei. Englische Marinejagden seien außerdem auf der Westplatte gelandet und im Begriff, Danzig zu besetzen. Auf Grund dieser Mitteilungen, die er, da alle Nachrichtenverbindungen zerstört gewesen seien, nicht habe nachprüfen können, habe er den Krieg fortgesetzt.

Neuer Horchwagen für 300 RM.

Außenminister Beck warf indessen in Czernowiz mit Trinkgeldern von zwei Dollar aufwärts

um sich, während sich in der Stadt das Bild grauenhaften Flüchtlingselends abrollte, aus dem die Juden sich ein Bombengeschäft machten. Für ein Brot verlangten sie von den Flüchtlingen 5 bis 15 Zloty, für eine Schinkensemmel 10 bis 20 Zloty. Einen neuen Horchwagen kauften die Juden für 12 000 Lei (300 Reichsmark), einen Röhrenapparat für 1200 Lei, Motorräder für 2000 bis 5000 Lei.

Das polnische Militär aber wurde bald von seinen Illusionen geheilt. Es glaubte anfangs, Rumänien sei nur eine kurze Zwischenstation, England habe bereits alles geregelt, und sie würden nun auf dem Seewege nach Frankreich verschifft, um dort weiter gegen Deutschland zu kämpfen. Auf diese Versprechungen hin hatten sich ganze Tanteile zum Grenzübergang bewegt lassen, waren allerdings ganz erstaunt, als sie entwapnet und interniert wurden.

Lezte Reste polnischer „Herrlichkeit“

Herr Beck aber konnte das alles nicht rühren. In dem rumänischen Kurort Slanic-Moldova, der ihm als Zwangsaufenthalt zugewiesen wurde, fährt er mit seinem eleganten roten Luxuswagen umher und tröstet sich beim rumänischen Wein, während auf dem Wochenmarkt in Czernowiz Gasmasken und Militärrucksäcke, Decken und Mäntel feilgeboten werden — die letzten Reste polnischer „Herrlichkeit“.

Die Pioniere sind Teufelskerle!

Infanteristen erzählen - Als Gesichtsvorposten am Feind

PA., 24. Oktober

„Im Westen schwache Artillerietätigkeit, keine Kampfhandlungen“ — so meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schon an vielen Tagen der letzten Wochen. Nur von örtlichen Spähtrupps ist dann die Rede. Wenn auch diese Kampfhandlungen für die Gesamtsituation keine entscheidende Bedeutung haben, so helfen sie doch an jene Truppen die im Vorfeld liegen und Träger dieser Auseinandersetzungen sind, aufsergewöhnliche Anforderungen, die wohl mit den Leistungen unserer Soldaten im Osten verglichen werden können.

Zwar ist der Kampf hier anders. Regenschauer haben seit Wochen den Boden durchnäßt, die Wege sind aufgeweicht, tief sinken die Stiefel in den schlammigen Matsch, eintönig grau ist der Tag.

Die gegenseitigen Stellungen sind genau bekannt; überall dort, wo der Feind das eigene Gelände einsehen kann, muß peinlich auf Deckung und kriegsmäßiges Verhalten geachtet werden; denn stets beobachtet der Gegner und feuert, je nach Laune, in kurzen Feuerüberfällen oder einigen Duzend Artilleriegruppen. Aber der Kampfesmut ist unerstickt, das beweisen die vielen Spähtruppunternehmungen, die ein hohes Lied der Tapferkeit unserer Soldaten im Westen darstellen.

Die Bedienungsmannschaft eines schweren MG. erzählt in ihrem MG.-Gesichtsbuch von ihrem letzten Einsatz. Sieben Tage saßen sie auf einer Höhe, die mit Wulstwerk bewachsen und gegen Artilleriefeuer geschützt war. Schon am ersten Tage erlebten sie das Vordringen eines französischen Spähtrupps. In der nächsten Nacht wurde dieser Schlag durch einen deutschen Spähtrupp wieder wettgemacht.

Während des Tages war größtenteils Ruhe. Die SMG. waren inzwischen auf erkannte Ziele eingerichtet. In der dritten Nacht erfolgte wieder ein Vorstoß der Franzosen. Hier gab es keine Ruhe. Doch der deutsche Widerstand erlaubte auch diesmal dem Gegner keinen Erfolg.

„Ich wollte mir gerade die Pfeife anzünden, als plötzlich MG.-Feuer uns entgegen schlug. Doch schon ehe die feindlichen Kugeln uns um die Ohren pfliffen, hatte jeder MG.-

Schütze die Abwehr auf die am Mündungsfeuer erkannten MG.s eröffnet. Nur kurz war der Kampf. Einen Treffer hatte das eigene MG.-Netz erhalten, der Schuß war in den Munitionskasten gegangen, hatte zwei Patronen zur Detonation gebracht, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.“ Zwei eingebaute Geschöshüllen konnten als Beweismittel gefunden werden, stille Zeugen, daß unsere Soldaten Glück gehabt haben. Ein anderer Schütze merkte beim Abendessen, daß in seinem Brotbeutel etwas nicht in Ordnung war, auch ihm war eine Kugel augebracht, jedoch abgeprallt am Gewehrreinigungsgesäß, ohne daß er es gemerkt hätte.

„Das sind Kerle“, erzählte ein anderer Infanterist, der in der vergangenen Nacht ein Spähtruppunternehmen mitgemacht hatte, „diese Pioniere, toll einfach. Also, wir hatten da den Auftrag, eine feindliche B-Stelle unschädlich zu machen. Vorsichtig pricheten wir uns durch die Minenfelder, ein Unteroffizier erklimmte einen Baum und erkundete den weiteren Vormarsch. Noch war der Gegner völlig ruhig. Bald mußten die ersten MG.-Wetter zu sehen sein. Da! — wir erstarrten vor Freude — der MG.-Stand war verlassen zwei Gewehre und eine Gasmaske lagen umher. Wir nahmen die Beute gern mit, darüber freut sich die Division. Dann hätte man — so meint der Infanterist — die Pioniere sehen sollen. Mit erschreckender Geschwindigkeit begannen sie den MG.-Stand zu verminen. Das war unser „Danke“ für die so willig überlassene Beute. Doch nicht genug damit. Ein Schütze rannte fünfshundert Meter nach der Seite, erkannte zwei Franzosen, hoch. Der eine fiel um, wirbelte die Arme durch die Luft — tot. Lebt aber begann eine wilde Schießerei. Doch gleichzeitig waren die Pioniere wieder am Werk. 150 Meter waren sie inzwischen vorgedrungen, da entdeckten sie einen leeren Graben. Klirr wie Windhunde drangen sie ein und legten ihre Minen. Sie riskierten alles dabei. In Sekundenbruchteilen war dies geschehen. Noch zwei Handgranatenladungen wurden in die ferner erkannte B-Stelle geschleudert; die dürften genügt haben.“ Trotz aller Kühnheit kamen sämtliche Spähtruppenteile unverletzt zurück.

„Ich bin mit Stolz Infanterist!“ — so schloß der Berichterstatter. „Aber hier auf Vorposten lernt man auch die anderen kennen. Und die Pioniere sind Teufelskerle!“ Kurt Winter.



Zu den finnisch-sowjetrussischen Verhandlungen (Kartendienst Erich Zander, M.)

Finnische Delegation in Moskau

Moskau, 24. Oktober.

Die finnische Delegation, die von Staatsrat Paasikivi geführt wird, traf Montag wieder in Moskau ein. Die Abordnung wird diesmal begleitet vom finnischen Finanzminister Tanner. Am Bahnhof wurden die Finnen von Vertretern des Moskauer Außenkommissariats und anderen Sowjetbehörden sowie von den hiesigen Gesandten der skandinavischen Staaten begrüßt. Man nimmt an, daß die finnische Delegation schon Montag Gelegenheit hatte, die seit dem 14. Oktober unterbrochenen Verhandlungen mit den sowjetrussischen Staatsmännern wieder aufzunehmen.

Tokio ist enttäuscht

Tokio, 21. Oktober.

Eine Rede des amerikanischen Botschafters Grew vor der „Japanisch-Amerikanischen Gesellschaft“ rief in Tokio lebhaftes Erstaunen und Enttäuschung hervor, weil die durch Grew angeführte Haltung Amerikas gegenüber Japan und dem China-Konflikt einfach „die berechneten Ansprüche Japans ignoriert“. Das halbamtliche Domei sieht den Kernpunkt der Rede in der entschiedenen Forderung Amerikas an Japan, sich gegenüber China neu zu orientieren und die angeblich verletzten Rechte und Interessen dritter Staaten entsprechend der Bestimmungen des Neunmächtepaktes unter allen Umständen zu wahren. Diese Forderung, so urteilen politische Kreise, käme einer Einmischung Amerikas in den China-Konflikt gleich und rufe eine neue Lage hervor, die Japan klar erkennen müsse.

„Tokio Mahi Schimbun“ läreißt kurz, daß Amerika unterhält in amtlicher Form kein Mißfallen gegenüber Japan zum Ausdruck brachte. „Hokkai Schimbun“ meint, daß die Rede Grews tatsächlich „klar und offen“, aber gleichzeitig auch „anmaßend und herausfordernd“ gewesen sei. „Kofumin Schimbun“ bezeichnet es als unbegriffliche Undernunft daß Amerika sich Japan in den Weg stelle.

Zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Hannover verurteilte den 21jährigen Ludwig Pawlicek, den 18jährigen Wilhelm Lehmann und den 17jährigen Franz Hinze wegen schwerer Raubes zum Tode und wegen mehrerer Einbruchdiebstähle zu hohen Zuchthausstrafen. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden allen dreien auf Lebenszeit abgeprochen. Gegen zwei von ihnen wurde auch auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Die drei jugendlichen Burden hatten am Abend des 13. Oktober dieses Jahres in Alsbach bei Hildesheim die Frau Lina Christoffen, die Geld aus einer Kantine zur Abrechnung brachte, während der Verdunkelung niedergeschlagen und ihrer Handtasche, in der sich 150 RM. befanden, beraubt. Das Urteil stützt sich auf die Verordnung vom 5. September dieses Jahres, die die Todesstrafe für Verbrechen oder Vergehen, die während der Verdunkelung geschehen und sich gegen das Leben, die Gesundheit oder das Eigentum eines anderen Volksangehörigen richten, vorseht.

Der 17jährige und der 18jährige Verurteilte mußten nach der Verordnung vom 4. Oktober die Schwere des Gesetzes genau in derselben Weise fühlen, wie der Erwachsene. Denn nach der genannten Verordnung können auch Jugendlische die gleiche Strafe erhalten wie Erwachsene, wenn sie ihnen an Intelligenz nicht nachstehen und schwere verbrecherische Taten in ihnen festgesetzt werden.

Die Waffe, die England fürchtet

Deutsche Torpedos gegen britische Piraten

Die überaus erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote, die den Engländern wachsende Sorge bereitet, lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Seewaffe, die von Deutschland vervollkommnet wurde und in deren Handhabung Deutschland bereits im vergangenen Kriege Meister war. Welch große Erwartungen man an die Möglichkeit knüpfte, Unterseeboote zu bauen, geht daraus hervor, daß die ersten Versuche auf diesem Gebiete bereits im Jahre 1624, und zwar von dem Holländer Cornelius Drebbel, unternommen wurden. Natürlich konnten bei dem damaligen Stand der Technik solche Experimente noch keinen Erfolg haben; sie scheiterten ebenso wie die Pläne, die 1774 der Engländer Day und 1801 der Amerikaner Fulton auf dem Gebiet des Baus von Unterwasserfahrzeugen zu verwirklichen suchten.

Dann trat im Jahre 1851 ein Deutscher, der Dillinger Ingenieur Wilhelm Sebastian Bauer, in Erscheinung, der sich, angeregt durch den Deutsch-Dänischen Krieg, um die Konstruktion von Unterseebooten bemühte. Unter seinen Händen entstand zum erstenmal ein brauchbares Modell, der „Brandtaucher“, in dem das Prinzip des modernen Tauchbootes bereits verwirklicht war. Der „Brandtaucher“ blieb bei einer seiner Versuchsfahrten im Kieler Hafen auf Grund, wurde später gehoben und

ist im Marinemuseum in Berlin aufgestellt. Bauer wurde für den Bau von Tauchbooten richtungweisend. Der schwedische Ingenieur Nordenfjeldt baute 1885 ein Unterseeboot, das die Aufmerksamkeit Europas erregte. Die französische Marine war es damals, die in diesem neuartigen Schiff eine besonders wirksame Waffe für ihre Küstenverteidigung gegen England sah.

Am die Jahrhundertwende nahmen alle Seemächte, nachdem die U.S.M. den Anfang gemacht hatten, den Unterseebootbau auf, da die Bedeutung dieser Waffe und ihr militärischer Wert sich immer deutlicher zeigten. In der deutschen Marine wurde das erste („U 1“ — 238 Tonnen) 1906 in Dienst gestellt. Bis 1910 wurden weitere 16 Boote in Auftrag gegeben. Einen großen Fortschritt brachte der Einbau betriebsfähiger Dieselmotoren, die die bis dahin verwendeten Petrolmotoren in ihren Leistungen weit übertrafen. Gleichwohl war damals Deutschland im Gegensatz zu heute den Westmächten stark im Hintertreffen. Als der Weltkrieg begann, besaßen wir 28 U-Boote, während die Vereinigten Staaten über 38, Frankreich über 55 und England gar über 77 U-Boote verfügte. Dafür erwieien sich die deutschen Konstruktionen als überlegen und

waren allein in der Lage, Unternehmungen von über einmonatiger Dauer durchzuführen.

Wie sich die deutsche U-Boot-Waffe bereits im Weltkrieg für den Gegner verheerend auswirkte, zeigen die folgenden Ziffern: Durch deutsche Unterseeboote wurden von 1914—1918 zerstört: 11 Linienfahrzeuge, 1 Flugzeugträger, 12 Panzerkreuzer, 3 kleine Kreuzer, 1 Monitor, 17 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 8 Unterseeboote, 4 Minenleger, 3 Kanonenboote, 14 Minenjäger, 34 Hilfskreuzer und insgesamt 18 716 982 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffstonnage, davon weit über die Hälfte englischer Herkunft. Von den ruhmreichen Taten der deutschen U-Boot-Flotte seien hier nur die Großtaten der „U 9“ unter Kapitän Weddigen und die kühne Reise des Handelsunterseebootes „U 10“ erwähnt, das mit einer Reise nach den Vereinigten Staaten die gegnerische Blockade durchbrach.

In den Anfängen bestand die Bewaffung der U-Boote ausschließlich aus Torpedos. Erst dann kam eine artilleristische Bekleidung hinzu, die meist aus einem 8,8-Zentimeter-Geschütz bestand. Schließlich schritt man auch zum Bau von Unterseebootskreuzern, die eine Wasserverdrängung von etwa 2000 Tonnen besaßen und über größere Seefähigkeit, größere Schnelligkeit und einen größeren Fahrbereich verfügten. Sie waren auch entsprechend stärker bestückt; meist hatten sie eine Torpedobewaffung bis zu 15 Torpedoausstößen, eine größere Anzahl Minen und zwei 30,5-Zentimeter-Geschütze an Bord.

Druck und Verlag NS-Gaudeverlag Peter-Emis GmbH, Zweigabteilung Emden Verlagsgesellschaft Hans Paech, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Krieger, Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn, für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Krieger, für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky, für Mittel- und Ost Emden: Berliner Schriftleitung, Graf Kelsch, Anzeigenleiter: Paul Schimig Emden, für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2.

Unsere Zoo-Tiere bleiben am Leben

Der Massenmord im Londoner Tiergarten

Bekanntlich wurden im Londoner Zoo bei dem ersten Fliegeralarm sämtliche Schlangen, gefährliche Reptilien und Insekten getötet, um der Londoner Bevölkerung die Beruhigung zu geben, daß im Falle eines Bombeneinschlages kein giftiges Tier entkommen könne. Eine offizielle Mitteilung benachrichtigte die Londoner, daß zum ersten Male seit Bestehen des Zoos dieser kein gefährliches Tier mehr befiel. Die wertvollen Raubtiere und die großen Elefanten waren schon vorher in die Provinz abtransportiert worden.

Professor Dr. Lutz Heß, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, den wir über eine etwa bevorstehende ähnliche Maßnahme in Deutschland befragten, gab uns folgenden Bescheid: „So ängstlich sind wir nicht. Mir fehlt einfach jede Einstellung zu der Maßnahme des Londoner Zoodirektors, denn fällt schon eine Bombe in den Zoo, dann sind auch die Schlangen und natürlich alle anderen Tiere vor deren Wirkung nicht gefeit. Würden die Schlangen beispielsweise ins Freie hinausdringen, so wäre das weiter auch nicht gefährlich, denn es sind ja Tropentiere, die sich in der kalten Temperatur gar nicht wohlfühlen und sofort Schlupfwinkel suchen würden. Wenn Raubtiere oder Elefanten oder irgendwelche anderen Großtiere im Falle eines Bombenangriffes ausbrechen würden, so würden wir sie uns schon schleunigst wieder einholen. Die im Zoo verbliebenen Wäcker sind zum Teil alte Frontkämpfer und bilden einen Stamm bekennender Männer, die in solchen Augenblicken äußerste Ruhe bewahren und „ihren“ Tieren gut zusprechen würden. Also haben wir keine besonderen Maßnahmen getroffen, es sei denn die Herrichtung von Luftschutzräumen für Gefolgschaft und Publi-

kum, die wir selbstverständlich veranlaßt haben. Das Futter für die Tiere ist, ich kann jaft sagen, für unbegrenzte Zeit sichergestellt. So daß wir uns auch darum nicht zu sorgen haben. Unser Zoo kann seinen kulturellen und volksbildenden Aufgaben nach wie vor in jeder Weise gerecht werden.“

Dämpfkolonnen ersparen viel Arbeit

Alle Futterkartoffeln werden an einem Tage gekocht

Die meisten Kartoffelfelder sind bereits abgeerntet. In den Schuppen und auf den Tenen der Scheunen werden die Kartoffeln jetzt sortiert, um dann als Speisekartoffeln an die Verbraucher gebracht, als Saatgut für das neue Frühjahr aufgehoben oder als Futterkartoffeln verbraucht zu werden. Früher war es nun so, daß diese Kartoffeln irgendwo eine Unterkunftsstelle fanden, wo sie oft großen Schäden durch Frost, Fäulnis usw. nahmen; denn sie sollten ja für lange Wochen reifen und konnten nicht auf einmal gekocht werden. Die Futterzubereitung vor allem für das Rindvieh war früher eine beschwerliche Arbeit. Tag für Tag hatte die Hausfrau an jedem Morgen den großen Futterofen anzuzünden, die Kartoffeln zu waschen und einzufüllen und sie mit Mehl und anderen zuzählenden Futtermitteln zu versehen und zu kochen. Das nahm eine entsprechend lange Zeit in Anspruch. Dann verbreitete dieses Kochen aber auch jeden Tag von neuem nicht gerade die angenehmsten Gerüche in den Räumen, in denen man noch den ganzen Tag über zu tun hatte.

Nach diesen erfreulichen Mitteilungen des Berliner Zoodirektors fragen wir noch nach den wertvollsten Zootieren. „Das sind immer die dem Aussterben geweihten Tiere“, hören wir, „weil man ja alle anderen Tiere immer wieder, wenn auch oft unter sehr großen Schwierigkeiten, erwerben kann. Unsere wertvollsten und schwer zu erwerbenden Tiere sind die Wisente und die Auerochsen, letztere haben wir ja im Berliner Zoo während fünfzehnjähriger mühevoller Versuche wieder zu neuem Leben erziehen lassen.“

Sport vom Tage

Urban und Conen die Vorherrscher

Wie schon kurz berichtet, gab es im Fußballkampf zwischen Deutschland und Bulgarien in Sofia ein heißes Ringen um den Sieg. Die Bulgaren erwiesen sich als schwer zu bezwingender Gegner, und mit dem Ergebnis 2:1 fiel der Sieg für die deutsche Mannschaft sehr knapp aus. Vor 18 000 Zuschauern kamen die Bulgaren zunächst besser ins Spiel, doch konnten sie die deutsche Nationalmannschaft nicht überzumpeln. Bis zur Pause sicherten sich die Deutschen durch zwei Prachtstöße von Urban und Conen eine klare 2:0-Führung. In der Mitte der zweiten Halbzeit kamen die Bulgaren zum längst verdienten Ehrentreffer, wenn auch der Mittelstürmer aus klarer Abwehrstellung gestartet war.

Die deutsche Hintermannschaft, die sich glänzend bewährte, verhinderte weitere Erfolge der Bulgaren, die zum Schluß der Spielzeit noch einmal alles versuchten, zum Ausgleich zu kommen. Die Abwehr der deutschen Mannschaft — Klodt, Janes und Billmann — sicherte den hart erkämpften Sieg.

Kleiner Sportriegel

Im Kampf um den nordischen Fußballpokal standen sich in Kopenhagen Norwegen und Dänemark gegenüber. Norwegen konnte den Kampf nur bis zur Pause offen halten und unterlag durch das offensivere Spiel der Dänen mit 4:1 (1:1).

Im Bufarester Anef-Stadion fand vor 30 000 Zuschauern bei schlechtem Wetter der Fußball-Länderkampf Ungarn — Rumänien statt. Wie am Vortage beim Städtekampf Bufarest — Budapest gab es auch diesmal wieder ein 1:1-Unentschieden, nachdem es bei der Pause 0:0 getanden hatte.

Tiermarkt

Herr Landwirt H. de Beer in Jennett (Kleinbahnstation Bewsum) will wegen Platzmangels am

Dienstag, dem 31. Oktober 1939, nachmittags 1 Uhr,

bei seinem Hofe in Jennett



**44 Stück
Stammbuchvieh**

6 zu zeitmilch belegte und fahre Kühe

26 hochtragende Künder

größtenteils beste Zuchtstücker („Sodler“-Töchter),

7 beste Kalbbullen („Feko“-Söhne)

4 2-3 Wochen alte Kuhlälber

sowie den bekannten

Angelds- und Brämienbullen „Feko“

öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen lassen. Besichtigung vorher.

Die Tiere sind auf Bazillus Bang untersucht.

Auswärtige Käufer, die die Zahlungsfrist in Anspruch nehmen wollen, haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und Sicherheit zu leisten.

Berzeichnisse über Abstammung und Milchleistung können kostenfrei von dem Unterzeichneten angefordert werden.

Bewsum (Ostfriesland).

E. Alberts, Kreuz, Auktionator.

Gutes, schweres Arbeitspferd

zu verkaufen.
Bauer Johann G. Meyer,
Mitte-Großefehn, Haus Nr. 39.

Vermischtes

Entlaufen

unter Ihenwolbe (Strange)
ein zweijähriges
dunkelschwarzbunt. Hind
Rechts gezeichnet: S.
Johann Heeren,
Boetsjelerfehn.

Zu verkaufen

Zu verkaufen ein
gut erhaltener, eigener
Antik-Kabinetttschrank
zu erfragen bei der D.Z.,
Beer.

Stellen-Angebote

Hausmädchen

möglichst bald gesucht zur selbständigen Führung eines
besseren, aber einfachen Haushalts in Bever bei einem
älteren berufstätigen Herrn.
Angebote erbeten unter E 2435 an die D.Z. in Emden.

Lüchtige, kinderliebe

Hausgehilfin

gesucht. Vorzugl. morgens bei
Marine-Stabsarzt Dr. Sohnius,
Emden, Admiral-Scheer-Str. 1.

Zuverlässige

Hausgehilfin

sucht
Richt. Böhlig, Oldenburg i. D.,
Ranae Straße 1.

Zum 1. November

Hausgehilfin

gesucht.
Richter, Schüngenhof, Bever.

Suche auf sofort einen

Bäckergehilfen

Bäckerei Dreger,
Inh. Adolf Gerdes,
Norden, Fernruf 2324.

Lebensmittel-Großhandlung

sucht für Kontor und Reife-
tätigkeit strebsamen

kaufm. Angestellten

Schr. Angebote unter E 2434
an die D.Z., Emden.

Bewerbungen

keine Originale

beifügen!

Kunden kommen

durch Anzeigen in der **DZ.**

An meine Kundschaft!

Um eine schnelle Bedienung zu garantieren, bitte
ich meine Kundschaft, folgende Verkaufszeiten genau einzuhalten:

Für meine Kunden aus **Neermoor-Neermoor-Kolonie**

Mittwochs v. 8-13 u. Sonnabends v. 15-19 Uhr

Beehufen-Beehufen-Kolonie

Donnerstags v. 8-13 u. Freitags v. 15-19 Uhr

Warfingsfehn-Ost und Warfingsfehn-Folder

Mittwochs v. 15-19 u. Sonnabends v. 8-13 Uhr

Warfingsfehn-West und Kordimoor und die aus dem
Kreis **Nurich** kommenden Kunden

Freitags v. 8-13 und Donnerstags v. 15-19 Uhr.

Noch nicht abgegebene Bestellschneie erbitte sofort!

Heinrich Meyer, Fleischermeister

Warfingsfehn, Fernruf Neermoor 67

1/8 LOS 37 1/4 LOS 67

LOSE
zur
**Deutschen
Reichs-Lotterie**

Es werden ausgelost:
48000 Gewinne
und 3 Prämien im Gesamtwerte von über 100 Millionen

Staatl. Lotterie-Einnahme

Dauids. Emden

zwischen beiden Seiten 31

Fähre Dikum

Fahrtplan gültig ab 25. Okt. 1939.

Von Dikum	Von Betkum
6.15 Uhr	6.30 Uhr
7.40 "	8.40 "
9.45 "	10.00 "
12.45 "	13.45 "
14.00 "	14.30 "
16.30 "	17.30 "

Änderungen werden jeweils
bekanntgegeben.

Der Bürgermeister

Stellen-Gesuche

2 Freundinnen, 20 und 24 J.
alt, suchen Stellung als

Hausgehilfsinnen

in Emden.

Schr. Angebote unter E 946
an die D.Z., Bever.

Kleinanzeigen gehören in die D.Z.

In großer Freude zeigen wir die Geburt
unseres **zweiten Sonntagsjungen** an

Christa Lüdelling, geb. Otten
a. Zt. Kreistranthenhaus Leer

Dr. med. Fritz Lüdelling
a. Zt. im Wehrdienst

Jemgum.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Apeler

Anneus Djuren

Wildeshaujen/Oldbg., den 21. Oktober 1939

Ihre am 21. Oktober 1939 zu Holtland
vollzogene Vermählung geben bekannt

**Gerhard Kleen
und Frau**

Frida Kleen, geb. Wietjes.

Wir haben geheiratet

Lambertus Oredenburg

San., Uffj.

Wilmine Oredenburg

geb. Dithoff

Emden-Borssum, 24. Oktober 1939



Am 15. Oktober 1939 fiel bei einem
erfolgreichen Stoßtruppunternehmen an
der Westfront

Otto Foege

Leutnant in einem Infanterie-Regiment

für Volk, Führer und Vaterland. In treuer Pflicht-
erfüllung und soldatischem Einsatz wird er uns als
vorbildlicher Kamerad unvergessen bleiben.

Collmann,

Hauptmann und Kompanie-Chef.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Ent-
schlafenen erwiesene wohlthuende Teilnahme und
Kranzspende sagen wir auf diesem Wege

unseren herzlichsten Dank.

Familie J. Theessen-Kruse.

Norden, Süderneuland I, 24. Oktober 1939.

Geistern und heute

Das Wachstum im Garten ist jetzt erschöpft. Nur der Grünfahl wartet noch auf den ersten Frost...

Es will jetzt bedacht werden, wie der Boden für das kommende Jahr am besten zu düngen sein wird.

Der volle Erfolg der diesjährigen Obsternte wird manchem auch die Frage nahelegen, ob nicht hier oder da im Garten noch ein junges Bäumchen angepflanzt werden kann.

Bessere Zugverbindungen

Der Landesverkehrsminister hat die Reichsbahndirektion Ostfriesland gebeten, doch die Verbindung für Anwohner der Strecke nördlich Emden...

Als Punktzüge verkehren gemäß Mitteilung des R.V. Ostfriesland außerdem P 646: Norddeich ab 21.47 Uhr, Emden-Süd ab 23.10 Uhr...

Auf einsamen Posten

P. R., den 21. Oktober 1939.

Nicht jeder Wehrmachtangehörige kann in vorderster Front vor dem Feind seinen persönlichen Einsatzwillen beweisen...

Die Heimatwachformation der Kriegsmarine hat ihre Posten bis weit in das Hinterland gestaffelt. Dort stehen am Waldesrande oder am Rande des weiten Hochmoores die Soldaten auf einsamer Wache.

Da — am Horizont taucht ein kleiner schwarzer Punkt auf. Das Fernglas schnell empor, schon kann dieses ungewisse Etwas als ein Flugzeug ausgemacht werden.

Landjahrerzieherin: Ein idealer Beruf

Natürliche Begabung und vorbildliche Lebensführung notwendig

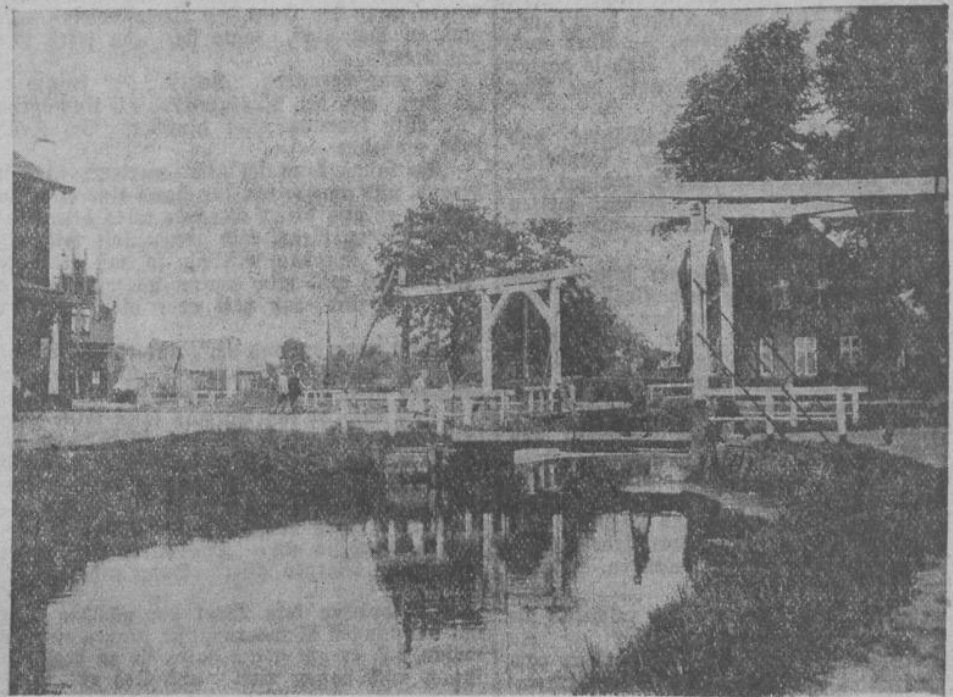
Nach einem im Reichsministerialblatt veröffentlichten Erlaß können zur Zeit noch Bewerbungen um sofortige Einstellung als Landjahrerzieherin (ohne vorherige Teilnahme an einem Auslese- und Schulungslehre) berücksichtigt werden.

Unter den etwa 600 Landjahrerzieherinnen in über 200 Mädchenlandjahrgruppen befinden sich viele ehemalige Kinderärztinnen, BDM-Führerinnen, Schulamtsbewerberinnen und Studienassessorinnen...

Der Beruf der Landjahrerzieherin verlangt eine vorbildliche Lebensführung, innerlichen Schwung, mitreißendes Wesen und eine verantwortungsbewusste, oft entbehrungsreiche Arbeit...

menden Mädchen natur- und landverbunden zu machen und sie für die Erziehung eines für den nationalsozialistischen Staat wichtigen sozialen Berufes durch planmäßige Schulung und Erziehung zu gewinnen.

Eine Landjahrerzieherin findet für all ihre Mühen und Sorgen um die jungen Menschen keinen besseren Lohn, als wenn diese am Ende des Landjahres klar ausgerichtet, einsehbar, an Leib und Seele gesund und gewachsen in die Heimat zurückkehren als Nationalsozialistinnen der Tat, wie sie unser Führer braucht.



Ostfrieslands Fehne. Fehnlandschaft mit der typischen Klappbrücke. Es handelt sich hier um Westhaudersehn. Archiv Nordsee-Museum.

Die Kriegsmarine nimmt Freiwillige an

Einstellungsgehehe ans Wehrbezirkstkommando richten!

Starker Andrang von Freiwilligen machte es sehr bald nach Kriegsausbruch notwendig, auch für die Kriegsmarine die Annahme von Einstellungsgehenden eine Zeilung zu sperren.

Die trotz der Sperre eingelaufenen zahlreichen Einstellungsgehende deutscher Männer jeden Alters beweisen, daß auch der Kampf zur See für Führer und Volk und damit für unsere Freiheit richtig verstanden ist, und daß Deutschlands Söhne erwarten, so schnell wie möglich eingeteilt und gegen den Feind eingesetzt zu werden...

1. Die Kriegsmarine nimmt nur solche Freiwillige an, die mindestens siebzehn Jahre alt sind. Sie sollen in der Regel auch nicht älter als 25 Jahre sein.

gehobene Dienstpflichtige können sich freiwillig zum Eintritt in die Kriegsmarine melden, sofern sie den Altersbedingungen entsprechen.

2. Das Einstellungsgehehe ist an das Wehrbezirkstkommando zu richten, das für den Wohnort des Freiwilligen zuständig ist.

3. Für das Einstellungsgehehe ist ein Meldevordruck für die Einstellung als Freiwilliger in die Wehrmacht zu benutzen. Dem Meldevordruck ist ein Fragebogen für Freiwillige der Kriegsmarine und ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

4. Wer bei einem bestimmten Marine-teil eingeteilt werden will, kann das im Meldevordruck angeben. Der Wunsch wird nach Möglichkeit berücksichtigt.

5. Zum Arbeitsdienst werden die Freiwilligen nicht herangezogen.

6. Eine Meldefrist besteht nicht. Einstellungsgehende können jederzeit eingereicht werden, aber nur an die Wehrbezirkstkommandos. Es hat keinen Zweck, daß die Freiwilligen, wie es in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, sich an höhere militärische Dienststellen und Befehlshaber oder an Parteistellen wenden, da sie deren Zeit nur unnötig in Anspruch nehmen.

Verstärkte Kleintierhaltung

Um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sichern zu helfen, hat der Reichsarbeitsminister in Zusammenarbeit mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft...

Hiernach wird u. a. besonderer Wert auf eine vermehrte Kaninchenhaltung gelegt, weil Kaninchen fast ausschließlich von Abfällen aus Küche und Garten ernährt werden können.

Die Verbände der Kleingärtner, Kleinstedter und Kleintierzüchter halten Pläne für den Bau zweckmäßiger Kleintierställe bereit.

Bestellcheinablieferung wie bisher

Aus Anlaß der jetzt erfolgten Verteilung der neuen Lebensmittelkarten ist in der Presse und in gleichzeitiger an die Verbraucher ausgegebenen Merkblättern gelaat worden, daß die Bestellcheine der in Frage kommenden Karten am Montag, dem 23. Oktober, und Dienstag, dem 24. Oktober, beim Kleinhändler abzugeben werden können.

Wildhöchstpreise sind zu beachten

Es wird darauf hingewiesen, daß die durch die Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 25. November 1936 (RGBl. I S. 1008) in der Fassung der Verordnung vom 7. Oktober 1937 (RGBl. I S. 1113) festgesetzten Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel auch für das Jahr 1939/40 gelten.

Bezüglich des Jägerabschlages von zehn Prozent wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieser Abschlag in allen den Fällen gemacht werden muß, in denen der Jäger die Ware an den Großhandel oder einen Auktionser absetzt.

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Aurich hat im vorigen Jahre gegen etwa dreißig Großhändler und Jäger wegen Nichtbeachtung obiger Vorschriften Ordnungsgeldstrafen bis zu 150 RM. im Einzelfalle verhängt.

Schon die Reifen der Kraftfahrzeuge!

Der Reichsverkehrsminister hat vor einiger Zeit die zuständigen Verwaltungsbehörden angewiesen, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Laderaummangel von einer strengen Handhabung u. a. auch der Vorschriften über Abschleiß und Gesamtgewicht abzuweichen.

Mit den vorhandenen Reifen muß hauswirtschafterisch umgegangen werden. Es ist erforderlich, die Lebensdauer der Reifen nicht nur zu erhalten, sondern zu verlängern.

Einstellung in die Schutzpolizei

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der ihr in Polen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909—1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918—1920 ein.

Angela / Von Walter Michel

Nein, das Leben hatte die Leute von Coramba nicht verwöhnt, es war eintönig und voller Härte. Und in den langen Wintermonaten waren Stille und Einsamkeit um sie her so groß, daß sie manchmal glaubten, krank werden zu müssen vor so viel Weltabgeschiedenheit.

Im Frühjahr aber, wenn Hof und Feld bestellt waren, kam das Vergnügen zu seinem Recht. Während die Frauen zu Hause blieben und sich gute Tage machten, zogen die Männer zu Jagd und Fischfang aus, weit fort, bis ins Herz von Tortoroma. Dort nämlich war das Jagdrevier so reich, daß es sich mit keinem andern vergleichen ließ, so weit die Welt nun hier auch war in Brasilien.

Zwar war der Weg bis ins Herz von Tortoroma mühsam und unendlich weit. Er hätte sich um vieles kürzen lassen, hätte man einen Übergang durch die große Wasserschlucht gesucht, die sich nur eine Tagesreise von Coramba entfernt drohend aufstaut. So aber mußten sie über den Alto de las Palmas wandern. Auf engen Pfaden, die sich in beschwerlichen Windungen acht Tage lang zwischen schroff aufsteigenden Felszaden hinogen. — Über auch das verdroß die Männer nicht. Und so hatten sie sich auch in diesem Jahr auf den Weg gemacht.

In einer Stelle, wo Mandelbäume und Taguapalmen reichen Schatten spendeten, schlagen sie ihr Lager auf. Sie waren gut ausgerüstet miteinander unter diesem weiten blauen Himmel und halfen sich gegenseitig das Leben froh machen.

Nur Dogumar, der mit seiner jungen schönen Frau vor kurzem erst nach Brasilien herübergewandert war und der den Kopf noch voller großartiger Pläne hatte, blieb abseits, er kümmerte sich um nichts und tritt mit jedem Stein, es war kein Auskommen mit ihm. Als sie ihn einmal zur Rede stellten, lachte er ihnen ins Gesicht, dann nahm er sein Gewehr und ging davon.

Sie glaubten, er würde wiederkommen. Aber das Nachtessen war schon lange vorüber, das Feuer heruntergebrannt, und Dogumar kam nicht. Da dachten sie, der Jaguar habe ihn gezeißt, und ließen es dabei bewenden. Waren sie seine Aupasser?

Aber eines Nachts schoben sich raschelnd die grünen Blätterwände auseinander — ein Mensch trat heraus. Und als sie verstört vom Lager aufstiegen und in die grüne Wand hineinstarrten, erkannten sie Dogumar. Bleich, kaum noch ein Kleidungsstück am Körper, stand er da und sah mit flackernden Augen zu ihnen herüber. „Mich hungert“, sagte er plötzlich und ließ sich kraftlos zur Erde fallen. Sie wollten nicht gleiches mit gleichem vergelten, sprangen auf und gaben ihm zu essen.

Am nächsten Tage sahen sie Dogumar zum nahen Fluß gehen. Er neigte sich über das Wasser und wusch einen grauen Leinenbeutel. „Was machst du da?“ fragten sie ihn. — „Ich wäsche Gold“, antwortete Dogumar und scherte hämisch in sich hinein. — „Mann, von wo?“ fragten die Männer. — „Geht keinen etwas an.“

„Man sollte ihn zum Reden zwingen!“ schrien ein paar Stimmen. — „Nein, laßt ihn, den neidischen Hund“, fuhr Volkmer dazwischen und wendete sich verächtlich ab. „Mag er sein Geheimnis behalten.“

Die Zeit des Rückmarsches kam und das Lager wurde abgebrochen. — „Laßt Salz und Kaffee hier, auch den Tabak“, bat Dogumar. — „Ich bleibe.“

„Du bleibst?“ fragte Volkmer. — „Und Angela, Dein Weib?“

„Sag ihr, sie soll nicht auf mich warten“, erwiderte Dogumar, „ich muß Gold suchen.“ Da gingen sie allein.

Zwei Wochen später stand Volkmer vor Dogumars jungem Weib, das er liebte, und sagte ihr, was er von Dogumar wußte. — „Und du bist schwört mir, daß alles wahr ist, was du mir da sagst?“ fragte sie. — Er nickte. — Da warf sie den Kopf in den Nacken und antwortete: Gut. Er wird wissen, was er tut, und es geht seinen etwas an.“ So war Angela. Aber im Hinausgehen sah Volkmer, daß ihre Hände zitterten vor innerem Aufruhr.

Und die Zeit verging. Die Ernte kam. Angela brachte allein den Mais ein. Und kam ihr einer entgegen, der lüftern nach ihr hinschielte, traf ihn ein Blick, daß er sich rasch wieder fortzuschleichen. Begehrte sie einer zur Frau, ließ sie auch diesen stehen. „Nein, ich und dieser Hof gehören Dogumar.“

Und wieder vergingen die Wochen. Eines Abends aber trat Angela bei Volkmer, dem jungen Deutschen, ein. In ihren Augen stand die Qual des Verlassenseins. „Ich muß zu ihm hin“, sagte sie, „du wirst mich begleiten.“

Er war verwirrt. „Nein?“ — „Nein?“ — „So kurz vor der Regenzeit?“ — „Unmöglich!“ — „Wir kommen nicht hinüber. Im Frühjahr vielleicht.“

„So lange kann ich nicht warten“, stieß sie heraus, und machte mit der Hand eine Gebärde. Und da er aus dieser Gebärde alles herauslas, Verzweiflung, Gram und grenzenlose Hilfslosigkeit, packte ihn das Mitleid, so daß er sagte: „Gut — ich will mich umun unter den Männern. Möglich, daß drei oder vier mitgehen.“

„Nein, nur du und ich“, unterbrach sie ihn. — „Zu dir hab ich Vertrauen. Die Menschen brauchen nicht zu wissen, daß ich ihm nachlaufe.“

„Den Alto de las Palmas kann keine Frau bezwingen, so stark sie sich auch fühlt.“ Er hob die Arme, ließ sie rasch wieder sinken, und fuhr dann fort: „Nein, das ist nichts für eine Frau.“

„Wir gehen einen andern Weg. Einen kürzeren... einen Weg, den ihr alle noch nicht kennt“, warf sie ein. — „Den durch die Wasserschlucht.“ — „Morgen also.“ Dann ging sie.

Sie sprachen kein Wort am nächsten Tage auf der langen Wanderung, sie gingen nur. Er wußte, daß er gut getan hatte, sie zu begleiten, sprach auch davon nicht und ließ es in sich ruhen. Als der Weg aufhörte, begann ein Pfad zwischen durcheinanderliegenden Geröll. Der machte das Gehen schwerer.

Gegen Mittag, als die jenseitige Sonne ihre Stille störte, lüchelte sie einen Ruheplatz. Sie streckte sich ins hohe Gras, verhielt die Hände unter dem Kopf und schloß die Augen. Still lag er neben ihr. Das Kinn auf die hochgezogenen Knie gestützt, sah er zu ihr herunter und hörte ihren ruhigen Atem. Großer Gott, dachte er, ich bin mit ihr allein auf der Welt. „Angela“, sagte er leise. — „Angela...“

Am Spätnachmittag erreichten sie die Wasserschlucht. Auf trübgrauem Grund trieben freifließende dürre Äste. „Von hier aus fliegen wir zum Alto de las Palmas auf“, sagte er und blieb stehen. — „Und weiter kenne ich mich hier nicht aus.“

Sie tat, als habe sie ihn nicht gehört. „Warte noch“, bat er, und ging wieder neben ihr her. „Sieh dich um, der Himmel hat sich verdüstert.“

Sie flüchtete den Kopf. Sie schluckte, ließen, leuchteten stumm über Gestrüpp und Felsblöcke hinweg, immer weiter, als müßen sie so wandern bis in alle Ewigkeit. Eine Windböe kroch sie an.

Vor einem Fadenloch von Steinen lag quer über dem Wasser ein sturmentwurzelter Baum. „Hier ist es“, sagte sie, „hier müssen wir hinüber.“

„Hier?“ — „Wiederholte er, „hier hinüber?“ — „Wo ist denn der Schluchtübergang?“

Sie wies mit dem Arm jenseits auf ein dunkles Loch, das aussah, als hätten Zyklophenhände es in die Felswände hineingehauen, und sagte: „Dort. Sind wir erst drüben, ist das Schwerste wohl überstanden.“

Er schauerte zusammen. Er stellte sich breit auf die Beine, nahm ihre Hände und warnte noch einmal. „Wir kommen nicht hinüber, heute. Ueber dem Alto de las Palmas stehen Gewitterwolken. Sieh hinauf.“

Sie bog den Leib vor, schien noch zu wachsen in ihrem trotigen Stolz und ging weiter. Zum Satan auch! Hatte er nicht die Kraft, sie festzuhalten? — Er riß sie zurück. „Sei doch verständig“, bat er, „es ist Wahnsinn!“ — „Ob ihm das Gold mehr wert ist als sein Weib, will ich wissen — gib endlich zu, daß du Angst hast.“

Er sank vor ihr nieder und umfaßte ihre Knie. Blicke zu ihr auf, daß ihre zerquälten Augen über ihn kamen, und erwiderte: „Am dich habe ich Angst — nur um dich, Angela.“

Doch als er das spöttische Aufsehen in ihren Mundwinkeln erkannte, riß er das Bein aus dem Gürtel, hieb Schlingaruten nieder, die sich ihm hemmend in den Weg stellten, und schritt zum Wasser.

Der Baum schwankte unter ihrer Last. Gurgelnd drängten sich die Wasser vorwärts unter ihnen. Wie auf dem Rücken eines Pferdes hockten sie schoben sich langsam weiter auf dem verschlammten Stamm.

War die Nacht plötzlich hereingebrochen? Zehn Schritt weiter schien die Welt zu Ende. Es kommt nichts Gutes in der Nacht, ging es dem Mann durch den Kopf. Dann fuhr ein Blick nieder. Und die Schlucht dröhnte, als seien die Felswände aufeinander gestoßen. Es regnete. — „Wir müssen zurück“, rief der Mann, und kämpfte sich verbissen durch. „In dieser Finsternis... kein!“ Eine jähe Angst wuchs plötzlich in ihm auf, zerrte an den Bändern seines Genicks. Hatten sich soeben nicht die Hände hinter ihm gelöst?

Er drehte sich um. „Angela!“ — Nichts. Nur gurgelnde Gischt, Finsternis, undurchdringliches Dunkel. Kalte Nässe schlug ihm ins Gesicht. Er schloß die Augen. Riß sie wieder auf, erkannte im Aufblitzen eines Blizes einen treibenden Körper und stieß darauf zu. „Was hast du nur aus mir gemacht, Angela!“ schrie er, umklammerte die geliebte Frau und brachte sie in Sicherheit. „Was hast du nur aus mir gemacht...“

Sie antwortete nicht. Aber da er ihre Arme fühlte, die willig sich um seinen Nacken legten, durchfuhr ihn eine wilde, unaussprechliche Freude, eine gewaltige Sehnsucht, die weit war wie dieser nachtschwarze Himmel über ihnen, denn er wußte nun, daß sie noch lebte und ihm gut war.

Der Turm von Monza / Von Walter Bähr

Der altersgeklärte, heute zerbrochene Felsenturm von Monza an der Mündung von San Lorenzo, von Genuesen an der Westküste von Nordafrika errichtet und in den Freiheitskämpfen des fortlichen Volkes mehrfach zu blutiger Bedeutung gelangt, war im Jahr 1768 stiller Zeuge bemerkenswerter Ereignisse.

In ihn hatten sich sechzig die Trümmer einer kleinen Freiheit zurückgezogen, die von dem beherrschten Orientkapitän Caella befehligt wurde. Die Franzosen, denen die Kesselnisse von den Genuesen wider jedes Völkerecht verschachert worden war, trieben mit großer Uebermacht die treuen Anhänger des fortlichen Staatsoberhauptes Pasquale Paoli von Zuflucht zu Zuflucht.

Im Turm von Monza war eine Kanone zurückgeblieben mit einer einzigen, allerletzten Kugel. Caella ließ das Geschütz laden und gut ausrichten. Da er an Pulver und kleinen Bleifugeln für die Flinten seiner Freischützer keinen Mangel litt, glaubte der alte Feuerkopf, sich eines ganzen Heeres von Feinden erwehren zu können. Helfe das nicht, müße man den Turm gen Himmel jagen und sich unter seinen Trümmern begraben lassen.

Caellas Freischützer, wildes frisches Blut der rauhen Berge, kimmten dem Führer begeistert zu, obgleich sie das Leben fast ebenso liebten, wie ihre Ehre. Als die Franzosen in immer dichteren Massen das offene Borland des Turmes von Monza überfluteten, entließ Caella seine Kampfgesellen mit den Worten: „Liebe Söhne, laßt euch nicht nutzlos abklatschen, spart euer blühendes Leben für das Vaterland, dieser Sache hier will ich allein Meister werden.“

Die jungen Miststreiter, das Wort des greisen Vorkämpfers achtend, luden zum letzten Male ihre Flinten, sie bei Caella zurücklassend und auf sein Geheiß in den Schießscharten des Turmes aufschreitend. Dann sprangen sie, einer nach dem anderen, in die Mächia, den Buschwald, der rüdeit dem Gemäuer angrenzte, ein Vorgang, der von den Franzosen

nicht bemerkt wurde, und verschwanden im Gestüpp der unwegsamen Berge.

Währenddem feuerte Caella sein Geschütz auf die anrückenden Feinde ab und landete viele wohlgezielte Flintenschüsse hinterher so lange, bis er keine Kugel mehr in den Läufen hatte. Die Franzosen, denen an weiteren Opfern aus ihren eigenen Reihen wenig gelegen war, schickten einen Unterhändler vor den Turm und ließen die Befehle zur kaskunigen Uebergabe aufordern.

Caella rief die Mauerkrone hinab, daß er Kriegsrat halten und nach einer Stunde die Bedingungen bekanntgeben werde. Kurz nach Ablauf der Frist erklärte der listige Graukopf, die Befehle ergebe sich, wenn sie mit kriegerischen Ehren und unter Minahme alles Gepädes, des Geschützes und der Waffen abziehen könne, wozu der Sieger das Fuhrwerk zu stellen habe.

Siermit zufrieden, ordneten die Franzosen ihre Reihen, um der abziehenden Turmbefehlung den vereinbarten soldatischen Ehrengezug zu erweisen. Aus dem Turm von Monza trat ein pulvergeschwärmter alter Mann, Caella, den Degen an der Seite, zwei Pistolen im Gürtel und die Flinte in der Rechten. „Weshalb zögert Ihre Mannschaften, herrichte der befehlende französische Offizier den Alten an.“

„Sie zögert nicht, denn ich allein bin die Befehlung des Turmes von Monza“, gab der zurück.

Witende Scham, von einem einzigen Korren so indisch gemeißelt zu sein, riß den Franzosen zu einem plötzlichen Anmarsch auf Caella hin, den dieser mit dem Degen zurückwies.

„Die Waffen nieder!“, befahl der französische General Grandmaison, der hinzugetreten war und dem Vorgang mit Bewunderung für den alten Kämpfer beigewohnt hatte. Caella durfte ungekränkt den Ort verlassen, alles Kampfgewehr aus dem Turm von Monza wurde ihm nachgeschickt.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Er hob die Achseln. „Aber Sie müssen schon hinnehmen. Sie wissen ja selbst, daß China während seiner Kriege am meisten unter seinen plündernden und mordenden Räuberbanden zu leiden gehabt hat. Die Burschen nahmen mich gefangen, setzten mich fest, einer schoß mir zur Vorsicht eine Kugel durch den Arm, und die anderen versuchten das Uebliche: ein Löfeneid zu erpressen. Sie nahmen an, daß ich irgendwie zur Mukden-Armee gehörte. Ich war siebzig, matt, erschöpft, ziemlich am Ende, und meine Laune wurde nicht besser, als ich merkte, daß die Räuberbande aus Tschunau, dem wildesten und kriegerlichsten Stamm dieser Gesellschaften bestand. Ich hatte aber schon in der ersten Nacht Glück: irgendeine wilde, plündernde ehemalige Soldateska überfiel das Lager der Bande, raubte, schoß. Man ließ mich einen Augenblick allein, ich dachte an den wohlgefüllten Tank meines Waagens und entkam tatsächlich. Nach einer schrecklichen Nacht merkte ich, daß ich nicht mehr weit von Kalkan sein konnte, allerdings war ich wild im Kreis gefahren. Von meiner Räuberbande war keine Spur zu sehen. Trotz Schwäche, Fieber, Wutverluft fuhr ich ununterbrochen. Nachmittags fühlte ich, daß meine Kräfte mehr und mehr nachließen. Vor allem machte mir ein immer heftiger werdender Wind zu schaffen. Mechanisch fuhr ich weiter, sagte am Steuer zusammen, schloß einen Moment ein. Ich trat wieder hoch, sah Hirsfelder am Wege, in der Ferne braune Berge, fürchtete hinter jedem Baum ein paar neue Plünderer und litt immer mehr unter dem heftigen Sturm, der jetzt faend über mich hindraufte. Bäume knickte. So stehe mir in den Weg warf und plötzlich von so schneidender Kälte wurde, daß ich bis ins Mark erschütterte. Plötzlich überkam mich die furchtbare Erkenntnis, daß ein Sandsturm sich vorbereitete, ich konnte den Gedanken kaum zu Ende denken, als es auch schon völlig finster wurde. Den Geruch von Brand, Schwefel und Staub werde ich wohl nie vergessen. Ich fühlte mich plötzlich durch den Sturm vom Steuer ge-

zerrt, die Tür meines Waagens floß auf, ich war dem wild dahinströmenden Sand hilflos preisgegeben. Ich weiß noch, daß mir vor Kälte das Blut zu erstarren drohte, ich taumelte aus dem Waagen, sah den Motor nach, — natürlich: der Kühler war schon voller Sand, voll von diesem haarfeinen, spitzen, teufelischen, gelben Zeug. An eine Weiterfahrt konnte ich nicht denken. Ich verlor mich hinter dem Waagen zu berge, schlug mir meine Fäde um Mund und Kopf, — es half nichts! Der Sand füllte mein Gesicht, meinen Mund, ja, er schien mir ins Gehirn zu dringen. Ich lief in der völligen Finsternis ein paar Schritte, taumelte wieder, fiel hin. Ich wollte nicht nachgeben, eben hatte ich noch Hirsfelder gesehen, es mußte ein Dorf in der Nähe sein, ganz unbedeutlich schien es mir auch, als ich immer gar nicht weit von mir ein Licht. Aber meine Kräfte schwanden immer mehr, mein verwundeter Arm schmerzte unendlich, der aufsteigende Sand drückte sich immer fester um mich, drohte mich zu erstickend und laate dann wieder in wirbelnden Stürmen davon. Ich rief, ich schrie um Hilfe, ich strengte meine Stimme an, bis mir die Lunge zu springen drohte. Nichts! Nur das wilde Säusen des Sturmes. Ich wurde matter und matter, meine Knie brachen. Da packte mich ein letzter, wilder, entschlossener Trost. Ich schleppte mich zum Waagen zurück, bara mich vor dem Sturm hinter dem Steuer, und als der Sturm eine sekundenlange Pause einleitete, rief ich noch einmal mit aller Gewalt um Hilfe. Das Blut brauste mir wild durch die Adern, aber ich rief noch einmal und noch einmal, laoch alle meine Patronen als Hirsferus in die Luft. — Das andere müssen Sie erzählen Kalkton. — ja?“

Kalkton sah die klaren Augen von Henriett Morahn auf sich gerichtet, der Blick tiefer Dankbarkeit bewogte und rührte ihn. Sie liebte ihn, dachte er mit einem leisen Schmerz, natürlich liebt sie ihn... —

„A“, es ist eigentlich nicht mehr viel zu erzählen“, sagte er fast rauh. „Ich war als Berichterstatter für meine Zeitung mit der

Mukden-Armee durchs Land gezogen, hatte meine wichtigste Aufgabe beendet und aerierte mit einer Gruppe eingeborener Helfer in denselben Sandsturm wie Dürheim. Es aelana uns aber, in einem kleinen Bauernhaus unterzukommen. Ich hörte dann ganz schwach Hirsferus und Schüsse, machte mich auf und fand Dürheim in recht elendem Zustand. Wir schleppten ihn in unleren Unterschlupf — das ist alles. Am anderen Morgen schien eine herrliche klare Sonne. Wissen Sie noch, Dürheim? Es sah aiantisch aus, sie stand wie eine riesige rotalühende Scheibe am Himmel.“

„Sie wollen ablenken und die Sache verfeinern!“ rief Dürheim. „So einfach, wie Sie die Sache schildern, war es nicht. Nachher habe ich erfahren, daß Sie Ihre Helfer mit vorgehaltenem Revolver gezwungen haben, den Hirsferus nachzugeben, — keiner wollte freiwillig in den mörderischen Sandsturm hinaus. Sie selbst waren tödlich erschöpft, halb erfroren und hatten zudem von irgendwoher ein scheußliches Fieber im Blut. Trotzdem schleppten Sie mich heim und halfen mir.“ — Er reichte dem kleinen Enländer mit festem Druck die Hand.

Kalktons Gesicht hatte sich ärstet. Die Gälte klatschten Beifall, das hübsche blonde Mädchen sah dem kleinen Journalisten mit verführerischem Lächeln in die Augen. Kalkton blickte auf Henriett Morahn. Sie beugte sich näher zu ihm:

„Wir essen aleich. Sie bleiben doch und nehmen teil?“

Kalkton nickte.

„Kommen Sie und fühlen Sie sich hier wie zu Hause!“ sagte die schöne Frau herzlich... —

Das Essen fand im trohen Speiseraum statt, der sich an die Terrasse schloß.

Kalkton sah sich verwundert um. Der trohe Raum war mit vornehmstem Geschmaad ausgestattet, ein langer Tisch, von hochlehnigen Stühlen mit grünem Brokatbezug umgeben, stand in der Mitte, er war mit einer verwirrenden Fülle von schwerem Silber und kostbaren Gläsern gedeckt; rosa Pflanzen nidten aus niedrigen Schalen.

Kalktons Blick alitt die hellen Wände entlang, blieb auf einem Bild hängen, das ihm bekannt vorkam, es war eine Frauengestalt im

braunen Kleid mit Spizenkrause, ein Mädchen auf dem Arm. Er erschrak fast. Das war doch der neuentdeckte Rembrandt, über den sein Blatt berichtet hatte, jener Aufsehen erregende Kunst, der, wie es hieß, an einen Privatmann verkauft worden war. Es war doch nicht möglich, daß man diesem Bilde hier — in den Tropen — begegnete... —

Henriett Morahn hatte mit leisem Lächeln sein Gesicht betraachtet.

„Sie schauen sich den Rembrandt an?“ meinte sie. — „Hier haben Sie ihn wohl nicht vermutet?“

Kalkton trat näher und betrachtete das Kunstwerk — es war unweifelhaft das Original! Seine Verwirrung wuchs.

Man hatte damals phantastische Summen genannt, die für das Bild bezahlt worden wären. Der Reichtum dieser Frau mußte unermeßlich sein.

„Ich überlasse Sie Herrn Rembrandt gern für einen Augenblick!“ sagte Frau Morahn und löste den Arm aus dem seinen. Sie wandte sich zu den anderen Gästen. „Darf ich Sie zu Tisch bitten?“ Leise legte sie die schmale Hand auf Dürheims Arm.

„Sie sitzen neben mir, Sie und Ihr Freund!“ Sie neigte den Kopf ein wenig und lächelte. — „Zufrieden?“

Dürheims verschlossenes Gesicht war sehr hell geworden... —

Das Essen begann. Es war ein Wahl kostbarer Gepflichkeit, es wurden schwere Weine gereicht, es gab die scharf gewürzten Speisen der Tropen, deren Curry-Geschmaad leise im Hals zu brennen begann. Kalkton sah fennend auf die Hände der Frau, sie trugen ein paar auserlesene schöne Ringe mit kostbaren Steinen, sie bewegten sich sehr behutlich, als wollten sie die letzte Innensfläche verbergen... —

Das Rästel um diese Frau ließ ihn nicht mehr los. Weshalb sprach sie lächelnd von Einladungen und belanglosen Gesellschaften, an denen sie teilnehmen würde und zu denen sie lud? War das ein Leben für diese schöne und energiegelade Frau?

Einer der braunen Diener beugte sich flüsternd zu ihr hinunter. Die Galtgeberin wurde blaß, stand auf, sagte ein bittendes: „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!“ und ging rasch hinaus. — (Fortsetzung folgt.)

Der erste Opfersonntag ein Erfolg

Der erste Opfersonntag war von einem großen Erfolg begleitet. Die Ergebnisse geben die Kunde von Beiträgen, die um 25 v. H. höher liegen als die Ergebnisse der Sammlung am ersten Eintopfsonntag des Vorjahres. Wenn uns bisher auch erst einige Ergebnisse bekannt sind, so dürfen wir doch annehmen, daß diese Ortsgruppen den Wertmesser für die Sammlung im übrigen Kreis bilden werden. So hat die Stadt Leer den Betrag von 2547,44 Reichsmark aufgebracht. Dieses Ergebnis setzt sich wie folgt zusammen: Die Ortsgruppe „Leda“ sammelte 1022,05 Reichsmark, „Harde-Wyhlenburg“ 745,54 Reichsmark, „Am Doel“ 779,84 Reichsmark. In Loga kamen 677,55 Reichsmark und in Westrauderfeh 624,20 Reichsmark zusammen. Solche Ergebnisse erfüllen alle mit Freude, da sie zeigen, daß die innere Front genau so stark und fest steht, wie die Front da draußen. Alle Sammlungen dieses Winters müssen davon Zeugnis ablegen, daß das deutsche Volk sich der Opfer der Soldaten würdig erweisen will, dem Führer für seine tapferen Willen zum Siege besetzt ist. Der Feind soll sehen, daß ein anderes deutsches Volk heute hinter der Front steht, ein Volk, das sich nie beugen wird, das nicht zerfällt wie das des Jahres 1918.

Zusätzliche Nährmittel. Verbende und stillende Mütter sowie Wächnerinnen in den ersten sechs Wochen erhalten neben der Milchkarte über 1/2 Liter Vollmilch zusätzlich 1000 Gramm Nährmittel wöchentlich. Die Berechtigungsbescheinigung hierüber werden gemeinsam mit den Milchkarten in den Außenstellen des Ernährungsamtes abgegeben.

Urlaubskarten. Für Urlauber der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Polizei werden gegen Vorlage des Urlauberscheines in den zuständigen Außenstellen Lebensmittel-Tages-Berechtigungsbescheinigung ausgestellt. Die Urlaubser, die zum Wochenende (Sonntag und Sonntag) auf Urlaub sind, haben allerdings keinen Anspruch auf Karten, da sie grundsätzlich für das Wochenende von der Truppe Verpflegung mitbekommen.

Besonderheiten für Einzelhändler. Die Einzelhändler sind verpflichtet, neben den normalen Bezugskarten auch Reisezettel sowie alle sonstigen Sonderberechtigungsscheine (für Urlauber, Kranke usw.) anzunehmen. Ferner sind auch ohne Bestellschein Einzelabschnitte anzunehmen, die den Aufbruch „Reisekarte“ oder „Schiffer“ tragen. Wichtig ist weiter, daß von den Bestellscheinen der Reichskarte für Marmelade und Zucker neben dem Bestellschein Nr. 1 oder Nr. 2 abgeschnitten werden darf. Einer von den beiden Bestellscheinen Nr. 1 und Nr. 2 muß daher unter allen Umständen am Stammabschnitt verbleiben. Die Einzelhändler werden weiter noch darauf hingewiesen, daß zur Entwertung von Einzelabschnitten nicht ein Stempel „ungültig“ benutzt werden darf. Dieser Stempel ist allein dem Ernährungsamt vorbehalten.

Starker Zustrom zu den Kursen des Roten Kreuzes

Das Deutsche Rote Kreuz, das die Aufgabe zu erfüllen hat, den amtlichen Sanitätsdienst im zivilen Zustrom auszuüben, hat einen starken Zustrom von Mädchen und Frauen aus allen Berufen und jeden Alters zu verzeichnen, die sich mit großer Begeisterung und Hingabe für die Rotkreuz-Arbeit zur Verfügung stellen wollen und möglichst bald im aktiven Einsatz den verwundeten und kranken Soldaten Trost und Hilfe bringen möchten.

So begreiflich dieser Wunsch auch ist, so liegt es doch auf der Hand, daß ohne eine gründliche Ausbildung zunächst zur D.M.K.-Helferin ein solcher Einsatz nicht erfolgen kann und daß eine gewisse feste und umfassende Fortbildung erst das Recht gibt, in der Rotkreuz-Arbeit aktiv eingesetzt zu werden. Für jede dienwillige Volksgenossin ist es daher wichtig zu wissen, wie die Ausbildung zur D.M.K.-Helferin erfolgt und was von ihr verlangt werden muß.

Die Anmeldung zum Deutschen Roten Kreuz wird von der zuständigen weiblichen (w.) Bereitschaft oder deren Untergliederungen entgegengenommen. In einer sechsmonatigen Probezeit erfolgt in 20 Doppelstunden die Grundausbildung der D.M.K.-Anwärterinnen. Viele von ihnen bringen schon Vorkenntnisse mit, die sie als ehemalige Helfertinnen im Weltkriege, als technische Assistentinnen, im Gesundheitsdienst des W.D.M. usw. erworben haben und die ihnen nun recht gut zustatten kommen. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch sie entsprechend ihrer Vorbildung sich einer bestimmten Nachschulung unterziehen müssen, deren Inhalt, Beschaffenheit und Dauer vom Deutschen Roten Kreuz selbst festgelegt wird.

Der reiche Lehrstoff, der von der Führerin der Bereitschaft und ihren Mitarbeiterinnen an die D.M.K.-Anwärterinnen herangetragen werden soll, gliedert sich in einen theoretischen Unterricht und welt-

Wie bekommen Kranke zusätzliche Lebensmittel?

Der Reichsgesundheitsführer hat eine reichs einheitliche Anordnung zur Regelung der Krankenernährung erlassen. Derzufolge sind zusätzliche Lebensmittel für Kranke bei ihrem behandelnden Arzt zu beantragen. Der Arzt überreicht eine entsprechende Bescheinigung über den Krankheitszustand der bei den Ärztekammern eingetragenen Genehmigungsstelle.

Die Genehmigungsstelle setzt im Einvernehmen mit dem Ernährungsamt nach Maßgabe der vorhandenen Gesamtlebensmittelmengen die dem Patienten zu gewährenden zusätzlichen Lebensmittel fest. Der Antrag wird von der Genehmigungsstelle der Ärztekammer unmittelbar dem Ernährungsamt zugeleitet. Der Antragsteller erhält Bescheid über die Erledigung seines Antrages durch das Ernährungsamt.

Portokosten, die für die Verendung des Antrages vom behandelnden Arzt zur Genehmigungsstelle und von der Genehmigungsstelle zum Ernährungsamt entstehen, hat der Antragsteller selbst zu tragen. Die ärztliche Bescheinigung wird kostenlos nur an solche Antragsteller abgegeben, die zurzeit in Behandlung des betreffenden Arztes stehen oder ihm als chronisch krank seit längerer Zeit und aus früherer Behandlung bekannt sind. Alle anderen Antragsteller ha-

ben außer einer Gebühr für die Bescheinigung noch die ärztlichen Untersuchungsgebühren zu tragen. Die Gebühren hierfür sind von der Ärztekammer festgelegt worden.

Die Ärztekammer benutzt diese Gelegenheit, um an alle Volksgenossen die dringende Mahnung zu richten, nur in wirklich begründeten Fällen Anträge auf zusätzliche Lebensmittelzuweisung zu stellen. Abgesehen davon, daß die der Zivilbevölkerung noch zur Verfügung stehenden Vorräte mit Arbeit außerordentlich überlastet sind und eine unnötige Inanspruchnahme sie daran hindern würde, Schwerekranken die notwendige ärztliche Hilfe zukommen zu lassen, muß sich jeder Volksgenosse darüber klar werden, daß er mit einer zusätzlichen Zuteilung von Lebensmitteln Vorrechte in Anspruch nimmt, die in diesen Zeiten einer ganz besonderen Begründung bedürfen. Nicht unbedingt notwendige Mehrzuweisungen von Lebensmitteln könnten dazu führen, daß die Mengen für diejenigen Volksgenossen, die ihrer unbedingt bedürfen, nicht ausreichen und somit der Eigennutz einiger weniger sich zum Schaden anderer auswirkt.

otz. Nacherhebung der Bodenbenutzungsaufnahme. Vom 20. bis 25. Oktober erfolgt die Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1939. Die Erhebung erfolgt auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Für diese Erhebung kommt der Anbau landwirtschaftlicher Zwischenfrüchte, der Anbau von Futterpflanzen zur Samengewinnung (Ernte 1939) und der Anbau der Spätsaaten, des Flachses (Lein) in Betracht. Es werden nur diejenigen Anbauer befragt, die mehr als 0,5 Hektar Land bewirtschaften.

otz. Die Gesellenprüfung im Malerhandwerk bestanden H. Poppen-Leer (H. Martin-Leer), H. Zimmer-Leer (H. Voelhoff-Leer), G. Altkmann-Rohrmoor (D. Bus-Leer), E. Lünemann-Leer (H. Wilbers-Leer), G. Renken-Olderjann (W. Mansholt-Leer), Th. Specht-Heisfelde (E. Roje-Heisfelde), Joh. Schlüßelburg-Heisfelde (E. Roje-Heisfelde), W. Klemm-Veenhuisen (Ed. Schulte-Heisfelde), E. Jungjohann-Meermeer (Klinenberg-Meermeer), H. Poppen-Fjren (Emjenga-Böllen), B. Dänelias-Collinghorst (S. Janßen-Collinghorst), A. Kurrelwin-Collhagen (H. Schöning-Großwolderfeld), J. Cordes-Remels (W. Cordes-Remels) und H. Altkmann-Möhlenwarf (M. Dreesmann-Weener).

otz. Wäpiger Honigertrag aus der Heide. Das unbefähigte Wetter während der diesjährigen Heideblüte hatte keinen besonderen Honigertrag zur Folge. Fest werden die Körbe geschleudert. Gute Körbe wiegen in diesem Jahre bis zu vierzig Pfund. Bei einer guten Honigernte wiegen die Körbe bis zu 55 Pfund.

otz. Zu der Blockeinteilung, die wir am Sonnabend veröffentlichten, teilen wir mit, daß es nicht heißen muß Straße der SA 41-60, sondern 31-60.

otz. Von der Kreisfilmstelle wird uns mitgeteilt, daß die Karten, die für den Film „Unser siegreicher Feldzug in Polen“, dessen Aufführung leider verschoben werden mußte, auch für den Film „Kameraden zur See“, der heute abend gezeigt wird, Gültigkeit haben. Inzwischen erfahren wir, daß der Polenfilm in Kürze nach Vornahme einiger Ergänzungen zur Aufführung gelangt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. In verschiedenen Orten unseres Kreises wird in diesem Monat noch der Film „Heimat“ gezeigt werden, in fünf anderen Ortschaften der Film „Frau Sixta“. In Leer kommt in nächster Zeit der U-Boot-Film „Morgenrot“ zur Vorführung.

otz. Remels. Der letzte Altveteran. Am Freitagabend verschied der letzte Altveteran Uplengens, Hermann Lüken, von hier. Er war zugleich der älteste Einwohner Uplengens und konnte Ende April dieses Jahres noch in Rüstigkeit seinen 92. Geburtstag feiern. Der Verstorbene war Mitkämpfer von 1866 und 1870/71. Lange Jahre wohnte er in Emden und war dort als Zugführer tätig. Als er in den Ruhestand trat, war er zunächst einige Jahre in Lehe, bis er wieder nach der alten Heimat ging und hier bei seinem Bruder den Rest seiner Ruhezeit verlebte. Die Kriegerkameradschaft Uplengens ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied und verjüngte nicht, an seinen Geburtstag ihn zu beglückwünschen und ihn besonders zu ehren. Am Dienstag wird sie ihrem ältesten Kameraden das letzte Geleit geben.

otz. Remels. Arbeitsmädchen helfen. In das hier liegende Lager des Reichsarbeitsdienstes sind jetzt Arbeitsmädchen eingezogen. Tag für Tag gehen sie zu den Leuten und helfen fleißig bei der Einbringung der Ernte. Man hört überall nur Worte des Lobes über die eifrigen Helferinnen. In den nächsten Wochen werden noch mehr erwartet.

otz. Brinkum. Er war es nicht. Im März dieses Jahres berichteten wir, daß einem alten Mann 5000 Reichsmark entwendet waren. Ein Unbefugter — in Verdacht stand ein Mann gleichen Namens — sollte ohne Wissen des alten Mannes das Geld von der Bank geholt und für sich verwendet haben. Umfangreiche Ermittlungen konnten keine Schuld beweisen zu Tage fördern. Vielmehr stellte es sich heraus, daß die Bankquittung von dem alten Herrn selbst unterzeichnet war.

otz. Collinghorst. Von der Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag eine Versammlung ab. Anstelle des zum Heeresdienst einberufenen Wehrführers nahm sein Stellvertreter die Begrüßung der erschienenen Mitglieder vor. Viele Mitglieder dienen dem Volk als Soldaten, so daß die Altersabteilung in Zukunft wieder mit ein-springen muß. Auch die Reserve der Frauen wird sich immer mehr mit den Aufgaben der Feuerwehr vertraut machen müssen. Am Sonntagmorgen hielt sie eine Übung ab. Von allen in der Heimat verbliebenen Mitgliedern wurden für die eingezogenen Kameraden

Spenden überreicht, damit ihnen Liebesgabenpakete geschickt werden können. Sie sollen wissen, daß ihre Kameraden an sie denken.

otz. Collinghorst. Lichtschneegewitter. Die Dunkelheit wird von einigen Volksgenossen, die den Ernst der Zeit nicht begreifen, zu allerlei Unfug ausgenützt. So wurden Posten offen gestellt, Kessel gestohlen und sogar Verdunkelungsvorrichtungen beschädigt. Hoffentlich kann man diese Vorfälle einmal ablassen.

otz. Westrauderfeh. Obstabnahme. Für die fast allgemein reichliche Obsternnte ist diesem Herbst besterfalls noch immer Abzahnmöglichkeit, so daß dieselbe voll verwertet werden kann. So gelangten hier in diesen Tagen wiederum Äpfel zur Abnahme und zum Versand. Von allen Richtungen wurden die Früchte angefahren, so daß auf dem Bahnhof ein reger Betrieb vorherrschte. Stellenweise haben die etwas weniger widerstandsfähigen Sorten leider durch die starken Nachfröste vor kurzem bereits wesentlich gelitten.

otz. Schatteburg. Durch den heftigen Wind vor einigen Tagen sind die Obstbäume von ihren Früchten sehr gelichtet. Die noch an den Bäumen hängenden Äpfel sind zur Vermeidung von Verlusten durch Nachfröste abzuhängen. Zur längeren Aufbewahrung sind nur unbeschädigte, ausgereifte Früchte geeignet. Diese sind trocken und frostsicher aufzuheben und von Zeit zu Zeit zur Entfernung von angefallenen Äpfeln durchzu-suchen. Lange und gut halten die Äpfel sich besonders in einem Gefäße mit Sand. Hier bühnen sie an Farbe, Güte und Aroma nur wenig ein.

otz. Weener. Kleinviehmarkt fällt vorläufig aus. Wegen vereinzelter Maul- und Klauenseuchenfälle muß der Kleinviehmarkt bis auf weiteres ausfallen.

otz. Weener. E.H.W. - Schweinemä-tiere eingezogen. Heute wurden zum ersten Male die Küchenabfälle abgeholt, die dazu dienen sollen, aus vorerst dreißig Säuer-schweinen Fettschweine zu machen. Ende diese Monats werden diese Tiere aufgestakt werden. Dienstags und Freitags werden die Küchenabfälle abgeholt. Die N.E.B. wird mit dieser Einrichtung in unserer Stadt den gleichen Erfolg haben wie in Leer, wenn alle Hausfrauen mithelfen und die Abfälle sammeln.

otz. Weener. Der erste Opfersonntag brachte in unserer Stadt 717,45 RM.

otz. Weener. „Kameraden auf See.“ Am 30. Oktober kommt hier der Film „Kameraden auf See“ durch die Kaufmannsstelle zur Vorführung.

otz. Bunde. Ueber 500 Zentner Äpfel verladen. Die hiesige Bezirksabgabestelle für Gartenbauzeugnisse konnte in diesem Herbst über 500 Zentner Äpfel nach außerhalb verladen. Diese Obstmengen wären wahrscheinlich, wenn die Bezirksabgabestelle nicht bestanden hätte, der Ernährungswirtschaft verloren gegangen.

otz. Bunde. Gutes Ergebnis des Opfersonntags. Die Sammlung am ersten Opfersonntag überstieg den Betrag der ersten Sammlung im Vorjahre beträchtlich. In diesem Jahre kamen 656,47 RM. zusammen.

otz. Jemgum. Das Ergebnis des ersten Opfersonntags im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 betrug im Bezirk der Ortsgruppe Jemgum 292,40 RM.

otz. Wymeer. Tonfilmvorführung. Am Sonnabend war der Tonfilmwagen wieder in unserm Ort. Es wurde der Film „Musketier Meier III“ gezeigt. Viele Volksgenossen konnten keinen Einlaß mehr finden, einen solchen Anspuch haben hier immer die Veranstaltungen der Kaufmannsstelle. Am 29. Oktober kommt der Film „Seimat“ zur Vorführung.

otz. Kloster Dünebroek. Hoher Wasserstand. Der starke Regen der letzten Tage hat das Wasser in den Gräben derartig steigen lassen, daß es über dielker getreten ist und weite Strecken Land überschwemmt. Leider wurde auch Land in Mitleidenschaft gezogen, von dem noch nicht alle Kartoffeln geerntet werden konnten, so daß sie dem Verderb ausgeliefert sind. Für den menschlichen Verbrauch werden sie zum mindesten nicht mehr taugen. Als weitere Folge des Hochwassers mußte viel Vieh aufgestakt werden, das sonst noch hätte draußen bleiben können.

otz. Papenburg. Filmabend. Wie von der Filmstelle der N.E.M., Ortsgruppe Papenburg-Mitte erfahren, nimmt die Winter-spielzeit am Donnerstag und Freitag dieser Woche mit der Vorführung des Films „Im Namen des Volkes“ ihren Anfang. Nebenher läuft ein reichhaltiges Beiprogramm. Vorführung wie üblich im Hotel Dilling.

otz. Papenburg. Musterung der weiblichen Jugend. Die Musterung der weiblichen Jugend der Geburtsjahrgänge 1920 und 1921 für den Kreis Achendorf-Hummling haben sich alle weiblichen Dienstpflichtigen, die vom Meldeamt 149 für den Reichsarbeitsdienst, Eingen, erfasst und schriftlich benachrichtigt worden sind, zu stellen. Die Musterung für den Kreis Achendorf-Hummling findet am 27. und 28. Oktober im Staatlichen Gesundheitsamt in Achendorf statt. Beginn 8 Uhr morgens. Auf die Strafbestimmungen sei hingewiesen.

otz. Papenburg. Versammlung des VfL Sportfreunde. In einer stark besuchten Versammlung berichtete der Gemeindeführer Stump über die sportlichen Ereignisse der verflochtenen Monate und über die geplanten Veranstaltungen des kommenden Winters. Die Beteiligung des VfL an der ostfriesischen Meisterschaft wurde einstimmig begrüßt. Die Spiele werden künftig im Stadion ausgetragen. Der zwar günstiger gelegene Marktplatz ist zur Zeit in zu schlechter Beschaffenheit, als daß er für Fußballspiele geeignet wäre. Im November will der VfL aus Anlaß seines dreijährigen Bestehens Fußball- und Handballspiele austragen, wobei er die Beteiligung ostfriesischer Vereine erwartet. Die zahlreichen im Wehrdienst stehenden Kameraden sollen laufend über die sportlichen Angelegenheiten unterrichtet und daneben ab und zu mit kleinen Gaben

bedacht werden. Nach einer längeren Aussprache über den Sportbetrieb im Verein wurde die angelegte verlaunene Versammlung in üblicher Weise geschlossen.

otz. Achendorf. Die Mütterberatungsstunde, die für den 27. Oktober, nachmittags 15 Uhr in der Gastwirtschaft Vollen, Papenburg, angesetzt war, muß ausfallen.

otz. Neermoor. Schwere Betriebsunfall. Bei den Arbeiten am Dämmwerk des Küstentals ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Das Halteseil eines Krans riß und der herunterfallende Kessel verletzte zwei Arbeiter so schwer, daß sie sofort ins Marienhospital überführt werden mußten.

Um die ostfriesische Fußballmeisterschaft

otz. In der zweiten Spielklasse der Süd-Staffel konnten am Sonntag zwei weitere Punktspiele durchgeführt werden. Während es in Westrauderfehne zwischen der dortigen Sportvereinigung und Union Weener zu der erwarteten harten Auseinandersetzung um die Punkte kam, hatte es TuS. Collinghorst auf eigenem Platz leicht, gegen die Flachsmeerer Mannschaft einen hohen Sieg herauszujagen.

Sports. Westrauderfehne — Weener 2:1
otz. Mit Tebbens, Brahm, Karl, Schanzler, Koedenbed, ter Veer, Wietzel, Brahm, Hündling,

Eden, Athen hatten die Westrauderfehner eine starke Mannschaft zur Stelle. Weener stützte sich auf seine Jungmannschaft: Minnemann, Schür, Gerbert, Hoel, Burm, Joden, Grönjeld, Bone, Propella, Deder, Siemer. In der ersten Spielhälfte hat Weener mehr vom Spiel und geht nach unhaltbarem Schuß seines Rechtsaußen verdient in Führung. Gegenangriffe Westrauderfehners scheitern immer wieder an der Hintermannschaft Weeners, in der der Mittelläufer als zurückgezogener „dritter Verteidiger“ tadellose Abwehrarbeit verrichtet. Nach dem Seitenwechsel kommt Westrauderfehners Sturm, von dem alten Kämpfern Koedenbed ausgezeichnet unterstützt, gut auf. Als der Ausgleich erzielt wird, sieht es nach einem Sieg Westrauderfehners aus. Die Punkte bleiben bei der etwas besseren Mannschaft.

TuS. Collinghorst — Flachsmeer 9:1 (1).

otz. Dies hohe Ergebnis spricht einmal mehr von der a. l. starken Collinghorster Bortsetzung. Wenn auch Flachsmeer von der alten Stammes nur wenige Spieler zur Verfügung hat, so muß doch Collinghorsts hoher Sieg anerkannt werden. Bis zur Pause hielten sich die Flachsmeerer mit Edo Prieth gut, nur 2:1 führten die Flachsmeerer. Nach der Pause wurde Collinghorst überlegen, der Sturm schoß fleißig und holte bis zum Schlußpfiff „beinahe“ einen zweistelligen Sieg heraus.



Unter dem Sobeltsadler

otz. Standort Beer
Mittwoch abend (nicht heute) tritt der BDM. um 20,15 Uhr zum Appell beim neuen Heim an. Das Erscheinen aller Mädel ist Pflicht.

Jungstamm 1/381, Janfarenzug
Der Janfarenzug tritt am Mittwoch, dem 25. d. M. um 15 Uhr beim neuen HJ-Heim in tadelloser Uniform zur Unternehmung an.

Gruppe 1 — Schar 1
Alle Jungmädel der Schar 1 treten am Mittwoch, dem 25. Oktober, um 15 Uhr zum Kräutersammeln beim neuen HJ-Heim an. Trainingsanzug und Handschuhe anziehen. Sack und Handwagen mitbringen. Erscheinen ist Pflicht. Unentschuldigtes Fehlen wird der Untergangführerin gemeldet.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Beer, Deenenstraße 28. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neederland Heinrich Deryn, verantwortlicher Leiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neederland Bruno Bachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19. Lokaldruck: D. D. Bohns & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Verdunkelungspapier in 200 cm Breite Papier-Buss, Leer

Bekanntmachung.

Die Pflichten der Eigentümer werden hiermit aufgefordert, die öffentlichen Fuß- und Fahrwege sowie die nebenlaufenden Gräben im Bezirk der Pflanzengemeinde Bunde, ferner sämtliche Grenz-, Zug- und Abwässerungsgräben ordnungsmäßig und gründlich zu reinigen und in schaufreiem Zustand zu setzen. Alle bei der am 10. November 1939 stattfindenden Schäumung vorgefundenen Mängel werden sofort im Termin auf Kosten der Eigentümer anzuverordnen. Die Schäumung der Grenzgräben auf dem sogenannten „Bunder-Klei“ findet am 1. Dezember d. J. statt.
Bunde / Distr., den 20. Oktober 1939
Der Bürgermeister. Wingenborg.

Kinderbett,

Tisch und Stuhl zu verkaufen.
Leer, Straße der SA 671.

Radio-Apparat

(Mende) zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Bestes Arbeitspferd

zu verkaufen.
Theodor Bülter, Altburlage, Kreis Leer.

Habe zwei junge Kühe

zu verkaufen.
Hajo Hasbargen, Neermoor, Süderstraße 65.

Ein im Januar kalbendes Blind

zu verkaufen.
Dwa. Jan Börgers, Dollenerkönigsfehn Nr. 52.

Zu verkaufen 1 1/2 jähriges Kuhkalb.

W. Trauernicht, Südgeorgsfehn.

Verkaufe zwei 10 Monate alte gute

Bullkälber, abstammend von über 4proz. zentigen Müttern.
Hebo van Scharrel, Bunderneuland.

Mehrere Läuferchweine

zu verkaufen. Geerd Frederichs, Plaggenburg b. Neermoor.

Mehrere Läuferchweine

zu verkaufen. Geerd Frederichs, Plaggenburg b. Neermoor.

20 junge Fühner

zu verkaufen.
Leer, Nordmarktstraße 26.

Zu vermieten

2 möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten.
Leer, Rathausstraße 30.

Wohnung

mit 5 Räumen und Zubehör sofort zu vermieten.
Angebot unter 945 an die OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht

Junger Mann sucht einfach möbliertes Zimmer mit voller Verpflegung in Leer oder Umgebung.
Angebote mit Preis unt. 947 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Bewerbungen keine Originale beifügen

Suche zum 1. oder 15. Novbr. eine kinderliebe Hausgehilfin für 3/4 Tag. Waschfrau wird gehalten.
Frau M. Schumann, Leer, Enno-Ludwig-Straße 13.

Hausgehilfin.

Suche zum 1. od. 15. November kinderliebe Hausgehilfin.
Frau Hanna Wehr, Leer, Hajo-Lukenstraße 2.

Sofort eine in allen Hausarbeiten und kochen erfahrene

Hausgehilfin gesucht
Frau B. Fofuhl, Leer, Adolf-Hitler-Straße 25.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Suche zu sofort oder 1. Nov. freundliches, erfahrene

Mädchen für Haushalt und Melken bei Familienanschluss und Gehalt.
H. Müller, Spoditeur, Papenburg

Verloren

Verloren am Sonnabend von Stiekhausen nach Detern ein blauer Arbeitsanzug
Abzugeben bei dem Gastwirt Bockhoff, Stiekhausen.

Vermischtes

Halte meine beiden angehörten Ziegenböcke zum Decken empfohlen.
J. Wäbbens, Heisfelde, Moorweg 31.

Gaufilmstelle zeigt heute, Dienstag, 8 1/2 Uhr, im Zentrallicht Kameraden auf See

Ein Film unserer Kriegsmarine
Starten bei Spanjer und Schuster.

Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag
Skandal um den Hahn

Krach im Vorderhaus um Otto VII., den prächtigen Zuchthahn. Ein Volksstück mit derbem Witz, gesundem Humor und echten Typen lieber Nachbarn! Hauptrollen: Else Elster, Jupp Hussels, Paul Westmeier, Eugen Rex, P. Henckels usw.

Der vertauschte Hund
Mit Federbusch und Harnisch
Die neueste Wochenschau

Mittwoch nachmittag
Sondervorstellung mit obigem Programm
Anfang 5 Uhr

Die am Sonnabend veröffentlichte Sprechstundenänderung gilt bereits ab heute
Remels, den 24. 10. 1939. Dr. Lottmann

Statt Karten!
Die Verlobung ihrer Tochter Hertha mit dem Herrn Hans-Joachim Herms, Stendal, beehren sich anzuzeigen
Hauptlehrer J. Saalhoff und Frau Anna, geb. Eckhoff
Jheringsfehn (Ostfriesland) Jheringsfehn Stendal
Oktober 1939.

Hertha Saalhoff
Hans-Joachim Herms
Verlobte

916. Reichs-Triegerbund
Kriegerkameradschaft
Stietelkamperfehn u. Umg.
Am 21. 10. verstarb unser Kamerad
Hilrich Elsen aus Beningafehn.
Ehre seinen Andenken.
Der Kriegerkameradschaftsführer.
Zur Beerdigung tritt die Kameradschaft am Mittwoch, dem 25. 10., um 13.30 Uhr, beim Kameraden Job. Jelten in Beningafehn an.

Glühwürmchen in verschiedenen Ausführungen
Papier-Buss, Leer.
Trauerbriefe liefern D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

Praxis wieder aufgenommen
Dr. Eick, Leer.

Neermoor, den 19. Oktober 1939.
Als Führer eines Spähtrupps an der Westfront fiel am 15. Oktober 1939 im Alter von 26 Jahren mein lieber Sohn, unser guter Bruder,
der Lehrer
Otto Foege
Leutnant d. R.
Ihm sollte nach Mitteilung seines Hauptmanns als ersten des Regiments das Eisene Kreuz verliehen werden.
Dies bringen zur Anzeige
Frau Melkedine Foege Ww. geb. Kleimaker
Katharine Foege
Adele Foege
Gerhard Foege
z. Zt. an der Westfront

Leer, den 23. Oktober 1939.
Am 20. Oktober ds. Js. verstarb infolge eines Unglücksfalles unser lieber Arbeitskamerad
Hinderk Janssen
(Flachsmeer).
Der Verstorbene war uns allen ein lieber, treuer Kamerad und werden wir seiner in Ehren gedenken.
Die Betriebsführung und Gefolgschaft der Leerer Fabrikfabrik.

Heerenborg, den 22. Oktober 1939.
Heute abend 10.30 Uhr verschied nach kurzer Krankheit infolge eines Unglücksfalles meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante
Reenste Müller, geb. Kramer
im 48. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Hinrich Müller
Bertus Müller
nebst Angehörigen
Beerdigung Donnerstag, 26. Oktober, 14 Uhr. Tauerleier eine halbe Stunde vorher.

Beningafehn, den 21. Oktober 1939.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute nachmittags 2 Uhr plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hilrich Elsen
in seinem eben vollendeten 26. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Peditene Elsen, geb. Hinderks
Frau Elsen Ww. und Familie
G. Hinderks und Familie
Beerdigung Mittwoch, den 25. Oktober, nachmittags 2 Uhr.